

Ravenna – Januar 1957

Ökonomische Struktur und historischer Verlauf der kapitalistischen Gesellschaft¹

Teil I

Verknüpfung mit der Untersuchung zu Russland

1. Die vorhergegangenen Versammlungen

Wie gewöhnlich erinnerte der Referent noch einmal an den Gang der Themata auf diesen Versammlungen, die nunmehr sechs Jahre Parteiarbeit umfassen: Eine Arbeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit, nicht, weil sie dem Blick der Menschen entzogen werden sollte, sondern weil es sich um eine Arbeit handelt, in der eine Ruine von den Grundmauern an wieder instand zu setzen ist.

Die heutige Versammlung steht in engstem Zusammenhang mit der vom September 1956 in Cosenza, mit der sie das Thema der westlichen Ökonomie gemeinsam hat; auch wird es einen gemeinsamen Bericht beider Versammlungen geben. Eine Zusammenfassung von Cosenza wurde in der Nummer 19, 1956, unserer Zeitung veröffentlicht.² Der Leser und vor allem jeder Teilnehmer an der jetzigen Versammlung in Ravenna, welcher der jeweils örtlichen Organisation Bericht zu erstatten hat, tun gut daran, sich diese Zusammenfassung vor Augen zu führen. Nach der Textreihe zu Russland (Bologna, Neapel, Genua und der Zusammenfassung in Turin³) und dem Einschub in Mailand zu den Fragen der internationalen kommunistischen Taktik⁴ eröffnen wir also eine neue Reihe, die auf den künftigen Versammlungen fortgeführt werden wird und deren Niederschrift beginnt, sobald die Herausgabe der Textreihe „Struttura economica e sociale russa“, die noch einige vierzehntägig erscheinende Folgen umfasst, abgeschlossen sein wird.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, wird das Material von Mailand in Buchform herausgegeben; die vor geraumer Zeit begonnene Arbeit daran wird in den kommenden Monaten wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden.

¹ Der Bericht der Parteiversammlung, die im Januar 1957 in Ravenna stattfand, erschien in „Il programma comunista“, Februar und März 1957. Die genauen Quellenangaben finden sich wie gewohnt am Ende des Textes.

² Il programma comunista Nr. 19, 1956: „L'economia capitalista in Occidente e il corso storico del suo svolgimento“ (auf dieser Seite unter der Rubrik „Riunioni“: „1956-09 – Die kapitalistische Ökonomie im Westen und ihr historischer Entwicklungsverlauf“).

³ (Bologna) Il p.c. Nr. 21, 1954 bis Nr. 8, 1955: „Russia e rivoluzione nella teoria marxista“; (Neapel) Il p.c. Nr. 10-14, 1955: „Struttura economica e sociale della Russia d'oggi“; (Genua) Il p.c. Nr. 15, 1955: „Le grandi questioni storiche della rivoluzione in Russia“; ab dieser Versammlung in Genua erschienen fortlaufend die Zusammenfassungen der Berichte zur Versammlung in Bologna (Nr. 15-16), Neapel und Genua, ab Nr. 17, 1955 bis il p.c. Nr. 4, 1956, weiter fortgesetzt in il p.c. Nr. 15, 1956 bis Nr. 2 und Nr. 5-12, 1957; (Turin) il.p.c. Nr. 12-14, 1956: „La Russia nella grande rivoluzione e nella società contemporanea“.

⁴ Il p.c. Nr 1, 1956: „L'opposizione di sinistra nella terza internazionale comunista“.

Die Themata zur russischen und die zur westlichen Textreihe sind nicht nur aus den allgemeinen Gründen miteinander verknüpft, die jeden modernen gesellschaftlichen Prozess zu einer internationalen Frage machen, sondern auch, weil unsere These zu Russland die Beweisführung liefert, dass dessen Ökonomie eben jenen Gesetzen unterworfen ist, die die bürgerliche Produktionsweise bestimmen. Unsere Untersuchung zur kapitalistischen Ökonomie im Allgemeinen und deren historische Entwicklung hebt infolgedessen die wesentlichen Merkmale heraus, die der Prozess in Russland aufweist und reproduziert, wobei in jedem Moment die Theorie Lügen gestraft wird, die die heutige sowjetische Struktur als sozialistische beschreibt.

Nachdem der Referent deutlich gemacht hatte, dass die russische Reihe in diesen Spalten nicht abgeschlossen werden konnte, bevor nicht alle Aufmerksamkeit auf die westliche Textreihe gerichtet und die heutige Arbeit mit der in Cosenza verknüpft worden ist, wollte er auf einige enge Zusammenhänge zwischen unserer Diskussion zu Russland in den letzten Schlussfolgerungen und der Kritik der amerikanischen Ökonomie (die im unterworfenen Europa immer mehr als Vorbild dient) sowie dem aktuellen, offiziellen ökonomischen Lehrgebäude eingehen. Letzteres ist eine Apologie des alten Kapitalismus, wie die „Vulgär“ökonomie, die Marx der Kritik unterwirft, eine Apologie des reifen und blühenden Kapitalismus war – wohingegen die klassische Ökonomie eines Smith und Ricardo der Schlachtruf des jungen und revolutionären Kapitalismus des frühen 19. Jahrhunderts war.

2. Industrie und Landwirtschaft

Unsere gesamte Untersuchung zu Russland dreht sich um den radikalen Unterschied zwischen verstaatlichter, also durch den Staat geleiteter und von ihm kontrollierter Wirtschaft und sozialistischer bzw. kommunistischer Ökonomie, der „ersten“ und der „höheren“ Phase des Sozialismus im marxistischen Sinn also – somit um die Einordnung der industriellen Produktionsstruktur in Russland als Staatskapitalismus, nicht als Sozialismus.

Doch die Beweisführung, dass es sich nicht um einen durch eine proletarische und revolutionäre Macht geleiteten Staatsapparat handelt, somit nicht in Richtung der vollständigen kommunistischen Revolution gegangen wird, die in nur einem Land auch nicht machbar ist; dass es sich ferner um einen von proletarischer Klassenführung losgelösten Staatskapitalismus handelt, der daher noch konservativer als die allgemeinen „privaten“ Formen der bürgerlichen Produktionsweise in Russland und der Welt ist, stützte sich – abgesehen davon, Ergebnis der Geschichte des Kampfes zu sein, die zur heutigen politischen Lage in Russland geführt hat – auch auf eine klare und deutliche Kritik der dortigen Landwirtschaft, deren Formen noch weit unter dem Staatskapitalismus stehen.

Tatsächlich wird die Bodenproduktion nur zu einem kleinen Teil vom Staat so gesteuert, dass sie mit jener der Fertigungsindustrie vergleichbar ist. Wenn der übrige, *große Bodenflächen* aufweisende Teil keine Formen privaten Grundeigentums und freier kapitalistischer Unternehmen mehr zeigt, weist er dennoch eine bestimmte Organisierung auf, nämlich die der gründlich untersuchten Form des Kolchos, in der die bäuerlich-bürgerliche Form besteht – allerdings in einer einzigartigen Form nicht familiärer Genossenschaften, in denen die Betriebe in deutlich konterrevolutionärer Art und Weise und schlechter als in den westlichen kapitalistischen Ländern organisiert sind. Eigentum und Unternehmen zeigen sich auf zwei Ebenen: der kollektiven, auf der sie nicht verstaatlicht oder nationalisiert sind, vielmehr in der Abgeschlossenheit der Genossenschaft bestehen: nach wie vor eine private Form, vom Privatinteresse getrieben und von antisozialistischen Strukturen bestimmt; die andere Ebene ist die familiäre, wo Bodenbesitz und Kapitaleigentum (des stummen und stimmbegabten Werkzeugs⁵) auf beschämende Art und Weise in einer extrem molekularen Struktur festsitzen, die historisch nicht aufzulösen ist.

⁵ Die Marx'schen Ausdrücke bezeichnen die bäuerlichen Geräte (stumm) und das Vieh (stimmbegabt), vgl. MEW 23, S. 210.

Der Schlüssel der marxistischen Theorie zum Übergang vom bürgerlichen Kapitalismus zum proletarischen Sozialismus besteht in der ursprünglichen, mächtigen Lehre des Verhältnisses zwischen Industrie und Boden, zwischen Stadt und Land. Die Theorie stellt fest, dass der jahrhundertalte Gegensatz der beiden Formen im kapitalistischen System niemals aufgehoben werden wird, sondern nur durch die Revolution und im Sozialismus, der die ungeheure Verstädtung beenden wird, wie auch die Flucht der Landbevölkerungen, denen in den *Nekropolen*, wie ein nichtmarxistischer Gelehrter sie nennt, der Industriegesellschaft das Fell gegerbt wird.

Gerade weil die Transformation der kapitalistischen in die sozialistische Struktur nicht ein auf eine wenn auch große Nation begrenzter Prozess sein kann, erst recht nicht, wenn die industrielle Produktionsweise nicht einen gewissen Reifegrad erreicht hat; und gerade weil der Marxist das Recht hat, den im isolierten Russland versprochenen und verwirklichten Sozialismus zu negieren, ist zu sagen, dass das, was kommen muss, die internationale sozialistische politische Revolution ist, [in Russland] ist es jedoch keine hundertprozentige bürgerliche Industrialisierung.

Die bürgerliche Gesellschaft, deren Modell die Hand des Meisters Marx zeichnete, als es noch gar keine zur Reife gekommenen Beispiele gab, weist nicht zwei, sondern drei Klassen auf (in ihren Poren leben zudem, vor allem auf dem flachen Land, noch ältere Klassenschichten), und sie hat nicht ein, sondern zwei Gesichter; um die Krise zu lösen, werden wir jedoch nicht warten, bis nur zwei Klassen existieren: Unternehmer und Arbeiter, und sich nur ein Gesicht zeigt: der industrielle Großbetrieb. Eine Auffassung, die den revisionistischen Sozialisten von vor zwei Generationen angehört; die heutigen miserablen Revisionisten, gleich ob sie Sozialisten oder Kommunisten genannt werden, haben sich sogar zurückbewegt, denn sie zementieren die Formen der kleinen Privatwirtschaft, die sie gar gegenüber dem Großbetrieb favorisieren.

Die Auffassung, wonach es eine Gesellschaft geben kann, in der die gesamte Produktion Großbetrieben obliegt, mit dem durch die Unternehmerklasse geleiteten Staat, in dessen Besitz der gesamte Boden ist, also ohne private Teilung, gehört der Zeit vor Marx an. Es ist die Auffassung Ricardos, der die Grundrente nicht der bäuerlichen Kleinfamilie, sondern dem Staat zuweisen wollte, der den Boden wiederum an große kapitalistische Privatunternehmen verpachtet. Marx zerstörte diese Vorstellung.

Das moderne, in Russland vorherrschende Kolchossystem hätte einen Ricardianer der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in Rage gebracht, ebenso wie einen Sozialisten vom Schlage Bernsteins oder Turatis des frühen 20. Jahrhunderts; entzückt hätte es bei beiden Jahrhundertwenden bloß die Pfaffen, die alten Frömmeler; und heute die dreisten Neochristlichen oder Neomazzianer der Handwerker und Bauernparteien und auch der schoflen Intellektuellen.

3. Familie und Betrieb

In Bezug auf die russische Frage haben wir gezeigt, dass die parzellierte Bewirtschaftung innerhalb des Kolchos wie auch in der Landwirtschaft im Allgemeinen gegenüber der gemeinschaftlichen vorherrscht; zugleich weisen wir auch die Verpachtung des Bodens in großem Stil an die Kolchosen, ebenso wie deren Kollektivwirtschaft, die den Gewinn unter die Genossenschaftler verteilt, als Definition für Vergemeinschaftung und Sozialismus zurück. Auch wenn diese Vorherrschaft nicht aus den quantitativen Daten resultiert (in Russland aufgrund des wesentlichen Bestands des lebenden Inventarkapitals [Vieh], in den Satellitenstaaten noch immer aufgrund großer Anbauflächen, die weder zu einem Kolchos noch zu einem Sowchos gehören), ist sie unüberwindlich, und zwar im Hinblick auf das höchste konterrevolutionäre Potential eines Faktors: der engen Verbindung zwischen wirtschaftlicher und demographischer Institution, nämlich dem *Betrieb* und der *Familie* – ein grundlegendes Binom, auf das alle gesellschaftlichen Strukturen einer auf Privatinitiative gegründeten Ökonomie beruhen und dazu führen, diesen extrem zerstückelten Molekularismus mit den beiden schlimmsten antisozialistischen Erscheinungen der Reaktion zu verschmelzen: Religion und Priesterhandwerk, Vaterlandsliebe und Armee.

Es ist zweifelsohne die Großindustrie und der beängstigende Konzentrationsprozess, worin sich das Gravitationszentrum und die Seele der hochmodernen Bourgeoisie befinden. Wie schon als blutjunge Bourgeoisie gründet sie ihre Klassenverteidigung auf den uneingeschränkten Einsatz der Diktatur, verlässt sich aber auch auf die Wirkungskraft des zweiten Gesichts ihrer komplexen Weltgesellschaft, nämlich – wie sie es bereits im Kampf gegen den Feudalismus tat – auf die Mobilisierung der kleinbürgerlichen Schichten, besonders auf dem Land. Auf diese Schichten greift sie für ihre imperialen Massenkriege zurück, und sie hat keinen Grund, wie im klassischen England mögliche Verbündete allein im konservativen Großgrundbesitz auszumachen: Ihre Rechtsparteien stützen sich, wo auch immer und ob in diktatorischen oder liberal-demokratischen Phasen, auf die untersten und mittleren Schichten, die sie sich zunutze macht, um die rein proletarischen Schichten zu korrumpieren.

Seit einem Jahrhundert weiß die Bourgeoisie aus dem *Manifest*, dass sie selbst, um diese riesige industrielle Reservearmee entstehen zu lassen, die alten Mythen hat zerstören müssen: den „eigenen Herd“, der gleichwohl stets brennen kann, die Kernfamilie, die sich nur hält, wenn es ein materielles, über Generationen hinweg weitergegebenes ökonomisches Interesse – und damit auch die bürgerlichen Bollwerke gibt: die religiöse, ebenso wie die nationale und rassische Mythologie.

Die „Sozialpolitik“ des Großkapitals, dem niemand die Rolle des Protagonisten in der neuzeitlichen Weltgeschichte abspricht (einige Gefährten haben die Schlussfolgerung zur Funktion des heutigen russischen Staates gegen das städtische Proletariat und zugunsten des Kolchosbauern ein wenig extrapoliert), scheint heute als Fundament auf eine ökonomische Zerstückelung abzielen, die wieder einmal die ruhelosen und angespannten Massen in diesen kleinen tristen, aber modern „ausgestatteten“ Wohnsiedlungen zusammendrängt.

Worauf sonst laufen die Lügen der keynesianischen Schule, oder die des „welfare“ oder nationalen Wohlstandes hinaus, die in Italien, in Europa nachgeäfft werden, wenn nicht darauf, mit statistischen, geschickt gefälschten Fakten ihre antimarxistische Lieblingsthese zu verfechten? Dass in den USA (und bei ihren treu ergebenen Nachkriegsimitatoren) keine großen Klassenunterschiede existierten, es kein Elend gäbe, die Kurve des Wohlstands sowie des allgemeinen, durchschnittlichen Lebensstandards nach oben zeigen würde, die Extreme solcher Wonnen auf verschiedenen sozialen Stufen sich mehr und mehr ausgleichen, kurz und gut, die unaufhaltsame, von Marx vorausgesehene Konzentration nicht existierte, vielmehr die willkommene Aufsplitterung des Reichtums, der in sanften Rinnsalen bei allen ankäme.

Die Herausbildung der modernen Produktionsmaschine in Russland lastet nach wie vor auf den Schultern des Fabrikproletariats, das auch in den Pausen zwischen Revolutionen und Kriegen Hunger leidet; auf dem Land spielt jedoch eine „keynesianische“ Politik die Musik, zugunsten einer feigen „Wirtschaftsdemokratie“, einer wahren „Demokratisierung des Kapitals“, indem ein wirklicher vom Staat gelenkter und geförderter Mehrwertfluss von der Stadt aufs Land geleitet wird. Auch von dieser Seite her konvergiert dies mit der Verteidigung und Sicherung des Großkapitals, das sich in gleicher Art und Weise in den Korporationsungeheuern und dem Staat in seiner Eigenschaft des Aktionärs breitmacht; von den traditionellen „Königen“ des Privatkapitals gibt es dagegen nur mehr seltene Exemplare.

Unten, nicht oben, dient die Familie, und mit ihr die Vererbung, dem bürgerlichen Machterhalt.

4. Industrielles Kolchossystem

Auch in den Vereinigten Staaten setzt sich der Protektionismus der sich in der Krise befindenden Landwirtschaft und eine Politik des Staates, die die Lebensmittelpreise zu Lasten des Staatshaushaltes hochhält, zusehends durch.

Doch gerade in den Städten und hochindustrialisierten Regionen träumt der kapitalistische Konservatismus davon, etwas dem „Kolchosentum“ ähnliches einzuführen – wenn wir, wie der Referent sagte, dieses russische Wort verallgemeinern dürfen. Das Kolchossystem sehen wir überall dort, wo man auf einen sich selbst genügenden Familienbetrieb setzt, dessen Abgeschlossenheit die feudal-patriarchale Einheit zwischen Produktion

und Konsumtion reproduziert. Auf dieser altväterlichen und arkadischen Struktur beruht die ganz und gar konservative Empfänglichkeit für das individuell-familiäre Interesse. Wenn die Gewissheit, morgen zu essen zu haben, nicht nur vom Arbeitsvermögen abhängt, das verausgabt werden muss und der menschlichen Arbeitskraft innewohnt, sondern auch von der sicheren Verfügbarkeit über ein kleines Inventarium, über Rohstoffe und Arbeitsmittel in kleinen Mengen, worauf diese subjektive Kraft angewendet wird; wenn dieses Mikroräderwerk zudem so aussieht, dass außer der Tätigkeit des erwachsenen Individuums auch die Familienmitglieder einbezogen sind: die Frau sowie die Kinder beiderlei Geschlechts, dann entspricht einer solchen ökonomischen Struktur – dessen erstes Prinzip lautet „Bloß nichts vergeuden“ – ein durch Ängstlichkeit, Altväterlichkeit und Konservatismus geprägter ideologischer Überbau. Er macht aus dem Arbeiter und seinen „mit-helfenden Familienangehörigen“⁶ (ein Begriff aus der Agrarstatistik in der faschistischen Zeit, nicht sehr verschieden von dem russischen) entschiedene Verteidiger der politischen Verhältnisse. Wer in einem solch engen Netz materieller Interessen festhängt, dient einem Regime, das wie jenes der bürgerlichen Staaten die Freiheit und den Schutz des Eigentums zementiert. Nichts anderes als der in der Sowjetverfassung garantierte „Schutz des Kolchoseigentums“.

In Zeiten der Arbeitslosigkeit hat der Arbeiter, der dann vom täglichen Verkauf der Arbeitskraft ausgeschlossen ist, nichts, was er konsumieren kann, keinen eigenen Herd, der ihn wärmt, manchmal nicht einmal ein festes Dach über dem Kopf; für ihn haben Produktion und Konsumtion nichts miteinander zu tun, sie sind durch eine unüberwindliche Kluft voneinander getrennt, denn seine Hände erzeugen Dinge, die mitzunehmen nicht nur als Verbrechen gilt, sondern die in der Regel auch nicht verzehrbar sind, weder von ihm noch seiner Familie. Bei einer derartigen materiellen Grundlage erreicht er, und nur er, die gesellschaftliche Position dessen, der im revolutionären Kampf nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hat. In diesen Dingen besteht das Abc des Marxismus. Das Kapital hat in dem Arbeiter jegliches Interesse an Erblichkeit zerstört, damit auch jede Anschauung, die die Einheit der Familie, die Bindung an die Betriebsstätte, die Vaterlandsliebe betrifft; es existieren damit die Voraussetzungen, ihn vom religiösen Glauben zu befreien und aus ihm einen Kämpfer für eine andere Gesellschaftsform zu machen, um nicht nur seine Lage oder die seines Bruders, seines Sohnes, seines Nebenmanns in der Fabrik, sondern die der weltweiten Einheit der Mittellosen zu verbessern.

Die Theorie der wachsenden Verelendung besagt, dass sich die Anzahl der Elenden in dem Maß erhöht, wie sich die Akkumulation des Kapitals entwickelt, auch dann, wenn sich historisch Lohn und durchschnittlicher Lebensstandard der Beschäftigten erhöhen. Allerdings hat die marxistische Theorie auch nie die Auffassung vertreten, dass zum Sozialismus erst übergegangen werden könne, wenn alle Arbeiter durch Enteignung ihres kleinen Parzellen-Besitzes zu wirklichen Habenichtsen herabgesunken seien. Der haarsträubende Unsinn des Zwergertrages jeder parzellierten Produktion im Vergleich zum Nutzen der assoziierten Produktion kann unter kapitalistischer Herrschaft nicht völlig überwunden werden, daran ist vielmehr in dem Maß immer weniger zu denken, wie von der Fabrikation von Manufakturserzeugnissen zum Handel und zur Produktion von Lebensmitteln fortgegangen wird.

5. Die amerikanischen Formen

Alle Formen der amerikanischen Wirtschaft, oder jedenfalls die dort hervorgebrachten, auf denen die Behauptung beruht, es werde hier niemals die revolutionäre Partei oder den Klassenkampf oder gar – laut den jüngsten vom „boom“ (doch nicht ohne dass bereits dunkle Wolken am Horizont aufziehen) euphorisierten Apologeten – die Möglichkeit der Klassendifferenzierung in der Gesellschaft geben (da ja in den USA heute jeder sein Brot verdiente, weil er einen *job* hätte, eine Stellung mit festem Gehalt, jedermann hätte zudem ein kleines Kapital in Aktien seines oder eines anderen Unternehmens oder auch in Staatspapieren; binnen absehbarer Zeit würde niemand mehr zur Miete wohnen, sondern alle hätten ein eigenes Haus ...), alle diese durch eine beispiellose *battage*⁷ propagierten Formen werden von uns zu Recht als *kolchosierte* Formen bezeichnet.

⁶ Ital.: *coadiuvanti*.

⁷ *battage*, fr. im Text: Werbekampagne, Medienrummel.

Mit jenem des russischen haben sie außerdem dasselbe Werkzeug gemeinsam: eine Düse, welche die statistischen Wachstumswahlen herausspritzt.

Diese Formen sind, oder zumindest fallen unter ihnen ins Auge: 1. Die, übrigens vom wiedergewählten Präsidenten⁸ apologisierte *Demokratisierung des Kapitals*, das heißt, die Ausgabe von Unternehmeraktien an die dauerhaft beschäftigten Arbeiter, zum Teil als „Geschenk“ für lange Betriebszugehörigkeit, zum Teil als vom Lohn abgezogene *Spareinlage* für Mitarbeiteraktien. 2. Fördertöpfe für Bausparverträge, mit Leistungen der Industrie, des Staates und langfristigen Krediten mit niedrigen Zinsen, die der Arbeiter oder Angestellte von seinem Einkommen abbezahlen kann, da er, wenn er erst mal Hauseigentümer in der Nähe seiner Fabrik ist, keine Miete mehr zahlen muss. 3. Das um sich greifende System des Ratenkaufs zum Erwerb, neben Motorrädern und Kleinwagen, modernster Haushaltsgüter, auf die sich das sogenannte „installment“⁹ bezieht, also die Ausstattung des leeren Hauses mit Möbeln und verschiedenen Geräten, von der Waschmaschine über den Kühlschrank bis zum Fernseher: alles mit langfristigen Krediten finanziert und auf die dauerhafte Betriebsbindung der Beschäftigten setzend.

Diese drei Hauptformen sind ein vorweggenommener Verkauf zukünftiger Arbeitskraft, der Habenichtswird so zum Schuldner, zum Negativbesitzer, zum Minus-Null-Eigentümer. Derweil stehen die Sachen da herum: das Aktienpäckchen, Haus und Auto, all die häusliche Ausstattung, die einem das Gefühl eines errungenen Besitzes und Genusses verleihen und Grundlage der kleinbürgerlichen und verzopften Gemütslage bilden, verstärkt noch durch etliche weitere miserable Aspekte der Sitten und Bräuche, der Mentalität, die von Jahr zu Jahr abstoßender werden.

In Italien finden diese Formen, wie wir wissen, ihre eifrigen Nachahmer in den Fanfani- und Vanoni-Plänen¹⁰, in den demagogischen Kampagnen der „Links“-parteien für die Haus, Boden und Arbeit betreffende berühmt-berühmte *Stabilität*.

Ökonomen ganz und gar bürgerlicher Geisteshaltung haben in Bezug auf dieses höchst moderne System von einem neuen „industriellen Feudalismus“ gesprochen, der sich am Horizont abzeichnet. Es ergänzt die konservative Funktion aller Errungenschaften, für die sich in den reichsten Ländern, zuallererst und seit der Zeit von Marx und Engels in England die legalitären Sozialisten und dann die verschiedenen katholischen und „*demosozialen*“¹¹ Parteien stark machten; sie wickelten das Lohnproletariat in das Netz sozialer Wohlfahrt und Fürsorge ein, mit den hundert Versicherungen gegen Krankheit, Invalidität, Alter, und in das Netz des verpesteten Verwaltungsapparates, der alles mit einer Kruste bedeckt, so dass der darunterliegende kleinbürgerliche Eiter in die Reihen der Arbeiterorganisationen dringt, die nun nirgendwo und an keiner Front mehr Kämpfe aufnehmen, nicht einmal für Tagesforderungen, sondern um Gefälligkeiten, um Obhut und Almosenpfennige betteln.

Die Mechanisierung des einfachen Arbeiterhauses in den USA sorgt dafür, dass für die Hausarbeit keine Zeit verloren geht: Alles steht im Kühlschrank bereit, in küchenfertiger Konservennahrung, oder man telefoniert mit dem Ladenbesitzer, der die schuldige Rechnung in seinem Büchlein notiert. Zwar werden die Zeit der Frau und des Mädchens für den Hunger des Kapitals nach Mehrwert verfügbar, der „eigene Herd“ jedoch – was seine Wirkungen auf die wirtschaftliche Struktur und den ideellen Überbau angeht – bleibt derselbe: Wehe, wenn die Stabilität in jenem Unterschlupf, vollgestopft mit typisch „kolchosierten“ Apparaturen und altväterlich wie die Isba¹² des russischen Dorfes, wegfällt.

⁸ Dwight D Eisenhower.

⁹ *installment*, englischer Begriff für: Ratenkauf, Abschlagszahlung.

¹⁰ Amintore Fanfani (1908-1999), Politiker der Democrazia Cristiana, mehrmals Ministerpräsident; Ezio Vanoni (1903-1956), Wirtschaftsminister und Politiker; 1949 initiierten beide den sogenannten Fanfani-Plan. Amadeo Bordiga behandelt diesen „Plan“ ausführlich in: *1948-06-00 Eigentum und Kapital, Teil III*, (Rubrik: Riunioni): Exkurs III – Das Problem im öffentlichen Bauwesen Italiens.

¹¹ Geht auf die „Partito Democratico Sociale Italiana“ zurück; linker Flügel der Liberalen, 1919 gegründet, koalitiert 1921 mit der Partito Nazionale Fascista, 1926 infolge der faschistischen Gesetze aufgelöst.

¹² Isba: die in russischen Dörfern typischen Bauernhäuser aus Holz mit Strohdächern.

Die Zuhörer lachen über diese Vorbemerkungen zu den industriellen Kolchosbauern im Westen (die uns den „sozialistischen“ Kolchosbauern im Osten noch verabscheuungswürdiger erscheinen lassen), wo das Hähnchen in der Suppenkonserve bei Tagesanbruch zwar nicht mehr kräht, doch dieselbe Funktion hat wie der durch die russische Verfassung zugestandene Hühnerstall.

Teil II

Die Wachstumskurve der kapitalistischen Produktion

1. Präzisierungen zu den Tabellen von Cosenza

Auf unserer Versammlung in Cosenza wurden zwei Tabellen erläutert, die den Verlauf der industriellen Gesamtproduktion in den verschiedenen Ländern wiedergaben; sie waren von Chruschtschow in seiner Rede auf dem XX. Parteitag in Russland miteinander verglichen worden, und in Cosenza wurde präzisiert, was die Tabelle über die historische Entwicklung des Kapitalismus, die im *Dialog mit den Toten* aufgenommen worden war¹³, bereits enthalten hatte. Die erste Tabelle gab die Reihe der Indizes der Industrieproduktion in sieben Ländern an: England, Frankreich, Deutschland, USA, Japan, Russland, Italien. Der Referenzwert 100 bezog sich auf das Jahr 1932 und die Indizes wurden im Einzelnen und Jahr für Jahr für das erste Nachkriegsjahrzehnt 1946-55 angeführt. Zudem war die Tabelle mit den Angaben von 1937 und 1939 ergänzt worden.

Eine zweite, von der ersten abgeleitete Übersicht gab für die neun Jahre, insgesamt und jährlich, den Wertzuwachs der Produktion in Bezug auf das Vorjahr an, also unabhängig vom genannten Referenzjahr. Alle Tabellen wurden mit den offiziellen Angaben aus russischer Quelle erstellt: abgesehen von Chruschtschows Rede auch jene Stalins auf den vorangegangenen Parteitagen sowie einige Daten aus den Anmerkungen Vargas¹⁴ zu Lenins „Imperialismus“¹⁵.

Bei den Daten gab es einige Lücken; jene der fehlenden Jahre wurden ergänzt, indem für die angegebene Periode ein gleichbleibendes Wachstum angenommen wurde. Ferner sind in den Berechnungen und Vergleichen mit den Quellen ein paar kleine Unstimmigkeiten unterlaufen. Beide in der Ausgabe von Cosenza abgebildeten Tabellen wurden sorgfältig korrigiert; außerdem stimmen sie für die westlichen Länder mit den aus nicht-russischer Quelle stammenden sowie denen der Internationalen Jahrbücher überein. Da in Cosenza einige Gefährten die Daten und Angaben kopiert hatten, geben wir hier noch einmal die Tabellen mit den korrigierten Daten wieder, für jedes Land zunächst die Produktionsindizes für die Jahre 1946-55 (mit zehn Ziffern) und dem Referenzwert 100 für 1932; danach die jährlichen Zuwächse, also neun Ziffern.

¹³ Vgl.: 1956-03-03 – Dialog mit den Toten (Rubrik: Riunioni DE), Tabellen A-C, S.97.

¹⁴ Eugen Varga (1879-1964), ungarischer Wirtschaftswissenschaftler; ab 1920 für die Kommunistische Internationale tätig, später auch Wirtschaftsberater Stalins, fiel nach dem zweiten Weltkrieg in Ungnade, weil seine Arbeiten der offiziellen politischen Linie widersprachen.

¹⁵ „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, LW, Bd. 22, S. 189-309.

Zuwachs in %

Jahr	Großbritannien		Frankreich		Deutschland		USA		Japan		Russland		Italien	
	Index	%	Index	%	Index	%	Index	%	Index	%	Index	%	Index	%
1946	153	-	91	-	58	-	283	-	52	-	252	-	109	-
1947	157	2,6	107	17,6	80	13,7	315	11,1	63	21,2	309	22,6	129	18,4
1948	175	11,5	123	15,0	109	13,7	324	2,9	83	31,7	390	26,2	153	18,6
1949	187	6,9	133	8,1	155	42,2	304	-6,3	103	24,1	470	20,5	164	7,2
1950	199	6,4	133	0,0	195	25,8	337	11,0	117	13,6	585	24,5	188	14,6
1951	208	4,5	151	13,5	234	20,0	371	10,1	159	35,4	684	17,0	216	14,9
1952	199	- 4,3	157	4,0	250	6,8	390	5,0	177	11,3	768	12,3	224	3,7
1953	210	5,5	152	-3,2	262	8,8	419	7,3	216	22,1	865	12,7	247	10,3
1954	225	7,1	165	8,6	305	12,1	389	-7,1	234	8,4	983	13,7	270	9,3
1955	235	4,4	181	9,7	355	16,4	433	11,3	244	4,3	1 108	12,7	294	8,9

Was die Produktionsergebnisse für 1956 betrifft, wurden, da dieses Jahr noch nicht zu Ende ist, einige Daten geschätzt. Für Russland gab der Plan 11,5% Wachstum vor, weniger als die 12,7% des Vorjahres. Wie es aussieht, war das Wachstum geringer: Die Angaben einiger Grundprodukte der Schwerindustrie, die den durchschnittlichen Index gewöhnlich stark beeinflussen, wären demnach folgende: Stahlerzeugung 8,5 statt der im Plan vorgesehenen 8,6%; Öl 19,2 statt wie vorgesehen nur 13,8%; Elektroindustrie 15,5 statt 13,5%. Das wäre in der Tat eine Verbesserung, doch es scheint, dass die Leichtindustrie hinter den Planvorgaben zurückbleibt. Tatsächlich heißt es im offiziellen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung in Russland: „Gegenüber 1955 erhöhte sich die Produktion um 11%. Doch mussten einige Industriezweige ernste Defizite hinnehmen, darunter die Ministerien für Kohleförderung, für die Metallindustrie und die Baustoffe, die die festgesetzten Quoten nicht erreichten.“ Auch aus den USA sind die Meldungen widersprüchlich. Gegenüber dem Reingewinn von 11,3% des großen Jahres 1955 würden, laut gewissen Quellen, 1956 2,6% erreicht, nach anderen (eher zweifelhaften Quellen) 5%.

In Italien geht man von 8 statt den 8,9% des Vorjahres aus. In Frankreich von 7 nach 9,7%. In Deutschland gegenüber den stattlichen 16,4 in 1955 nur noch von 6%; andere Meldungen besagen, dass die Daten der letzten beiden Monate außergewöhnlich gewesen seien. Zu Japan haben wir keine Angaben; in England war das Wachstum nach bescheidenen 4,4% in 1955 in den ersten Monaten dieses Jahres um einiges höher, doch die letzten Monate zeigen einen Rückgang; der Zuwachs wird wohl bei etwa null liegen.

2. Unveränderte Schlussfolgerungen

Deutlich zu machen ist, dass die von uns vorgenommenen Korrekturen nichts an den Schlussfolgerungen geändert haben, die wir aus dem Tableau in Cosenza zogen. Chruschtschow wollte mit seiner kleinen Tabelle die unbestreitbare Überlegenheit der russischen Industrie belegen. Als Referenz nahm er die Indizes von 1929, setzte also 100 für ein Jahr fest, in dem die kapitalistische Welt, vor der Krise, die höchste Produktion hatte, während diese allein in Russland den niedrigsten oder fast niedrigsten Stand in beiden Weltkriegsepochen aufwies; der absolute Tiefstand war 1920, als eine praktisch zerstörte Industrie wieder ihre ersten Schritte machte. Wie dem auch sei, Chruschtschows Tabelle der Jahre 1929-55 machte Eindruck. Während sich die Produktion in Russland verzwanzigfachte, nahm sie in den USA, Japan und Deutschland um etwas mehr, bei den anderen um weniger als das Doppelte zu. Wäre jedoch ein Krisenjahr für den westlichen Kapitalismus gewählt

worden, wie 1932 – dem tiefsten Stand zwischen 1929-32 – hätte das Ergebnis ganz anders ausgesehen. Legt man nämlich Chruschtschows Zahlen für 1932 auf den Index 100 fest, ändert sich das Bild: Die Produktion in Russland, das 1932 nicht unter der weltweiten Krise litt, war 1955 statt zwanzigmal nur elfmal höher; die USA wiesen eine 4,33-fache Steigerung auf; Deutschland 3,55, dann die anderen. Die zehnfache Überlegenheit Russlands über den USA entpuppt sich als zweieinhalbfache.

Wenn wir dann jene Krise zugrunde legen, die alle mitriss (doch dieses Mal nicht, wie wir in Cosenza und im „Dialog“¹⁶ darlegten, die USA, die in den Weltkriegen stets gute Geschäfte machen), entsteht das Bild, dessen Zahlen wir oben im Detail aufzeigten.

In drei von neun Jahren verzeichnet Russland den größten jährlichen Zuwachs. In drei anderen Deutschland und wieder in drei anderen Jahren Japan, die beide im Krieg vernichtend geschlagen worden waren. Es sind also die Katastrophen, die die darauf folgenden hohen Zuwächse erklären.

Den größten jährlichen Sprung machte Deutschland 1949 mit unglaublichen 42,2%, gefolgt von Japan mit 31,7% in 1948 und schließlich Russland mit 26,2% im gleichen Jahr.

Die Reihenfolge der Steigerungen im Verlauf der neun Jahre ist bezeichnend. Mit 4,4-facher Steigerung ist Russland *nicht Erster, sondern nur Dritter*. Erster ist Deutschland mit herausragenden 6,12. Hier handelt es sich jetzt nicht mehr um einen jungen Kapitalismus, nach unseren allgemeinen Gesetzen dürfte er nicht die höchsten Zuwächse haben – sie erklären sich jedoch durch die vorhergegangene völlige Zerstörung und die Besatzung, ohne allerdings das wissenschaftliche, technische und produktive Potenzial ruiniert zu haben. Mit 4,69-facher Steigerung ist Japan von den sieben Ländern Zweiter: es ist zwar der jüngste Kapitalismus, doch folgte auf die Niederlage keine so furchtbare Besatzung und Teilung des Territoriums. Das Jugendalter des russischen Kapitalismus, ein für hohe Zuwächse günstiger Faktor, wurde durch den Sieg ausgeglichen, der sich in dieser Hinsicht als ungünstiger Faktor auswirkte, allerdings ein Sieg in Folge des Überfalls, der die bedeutendsten Industriegebiete zerstört hatte – somit also nur an dritter Stelle. Vierter ist kein Geringerer als Italien, auch ein Land des reifen Kapitalismus, daher langsamer Akkumulation, doch ebenfalls vernichtend geschlagen und eingenommen. Fünfter Frankreich, mit einem alten und langsamen Kapitalismus; zwar siegte es, doch wie auch Russland zu einem hohen Preis. Sechster Großbritannien, siegreich und alt. Siebenter, mit einem nunmehr reifen Kapitalismus, Amerika, das vollständig siegte, ohne auch nur von einer einzigen Fliegerbombe getroffen worden zu sein.

Nicht der qualitative Charakter der Produktionsweise entscheidet über die Geschwindigkeit der Akkumulation (wenn nötig, wird sie im Sozialismus stark vermindert), zum Vorteil wirken vielmehr: das späte Auftreten des Kapitalismus, eine jüngst durchgemachte Wirtschaftskrise und ein verlorener Krieg, insbesondere wenn ihm ein katastrophaler Einmarsch folgt. In umgekehrter Richtung, also die Zuwächse verlangsamen, wirken die entgegengesetzten Ursachen: frühes Auftreten des Kapitalismus und hohes Alter, siegreicher Krieg, keine territorialen Verwüstungen sowie keine allgemeine, jüngst durchgemachte Wirtschaftskrise.

3. Der frühe Verlauf der nationalen Kapitalismen

Um diese Regeln oder Gesetze des allgemeinen Verlaufs der kapitalistischen Gesellschaftsform zu verifizieren, ist es offenbar notwendig, auf ältere als die bisher genutzten und auf dieses Jahrhundert begrenzten Daten zurückzugehen. Solche sind allerdings nicht leicht zu finden und nicht einfach zu interpretieren.

Ein Autor, der seit geraumer Zeit zu unseren Schlussfolgerungen gelangt ist (schnell wachsender Frühkapitalismus, langsam wachsender moderner Kapitalismus) ist Kuczynski¹⁷, der jedoch den Grund dafür nicht im

¹⁶ Siehe Fußnote 13; Tabelle und Kommentar auf S. 98.

Alter ausmacht, sondern im anderen Charakter des Konkurrenzkapitalismus des 19. Jahrhunderts, dem er gegenüber dem Monopolkapitalismus, den er wie Lenin als parasitär und in Fäulnis begriffen ansieht, einen höheren gesellschaftlichen Nutzen zuerkennt.

Kuczynski ist ein deutscher, marxistischer und philosojetischer Autor, der die Produktion und den Welt-handel, die Akkumulation oder erweiterte Reproduktion des Kapitals wie auch die Lage der Arbeiterklasse historisch untersucht. Er liefert bis auf 1859 zurückgehende jährliche Daten, die sich auf England, die USA, Deutschland und Frankreich beziehen und sogar, aber nach Jahrzehnten zusammengestellt, noch ältere: für England reichen sie ein Jahrhundert weiter zurück, für die USA bis zum Jahr 1829, für Deutschland bis 1801, für Frankreich aber nur bis auf das genannte Jahr 1859.

Aus den Zehnjahresdaten lassen sich die Daten am Ende des Jahrzehnts berechnen, was wir auch getan haben; eine andere Sache ist, aus welchem Grund die Zahlen – die wir hier auf einer großen Wandtafel zusammengestellt und ausführlich erläutert haben – mit einer großen Unsicherheit behaftet sind.

Tatsächlich merkt der Autor an, dass seine jährlichen Indizes, deren Referenzwert 100 wie üblich auf 1913 bezogen ist (die Zehnjahresindizes für die USA sogar auf 1900) nicht die *gesamte* Industrieproduktion erfassen (wie es für alle von uns gebrauchten Indizes der jüngsten Periode der Fall ist, mit denen wir unsere Tafel vervollständigt haben, während die Tabelle Kuczynskis 1933 endet), sondern nur einen Teil, was schwierig für die Art und Weise ist, mit der wir implizit, mangels im Moment expliziter Daten, die der späteren Untersuchung zugrunde liegen werden, die Daten angeschaut haben. Es handelt sich in der Tat um „Industrialwaren“, Industrieprodukte also, jedoch, wie der Autor festlegt, auf jene beschränkt, die zuvor erzeugte Industrieprodukte verarbeiten, daher nicht solche der Agrikultur. Wie Kuczynski sagt, wird bei seinen Indizes somit von der Textilproduktion abgesehen, da deren Rohstoff aus Pflanzenfasern besteht (betrifft das nur das Spinnen oder auch das Weben?), ebenso wenig ist die Holzverarbeitungsindustrie berücksichtigt, die Produkte der Forstwirtschaft verarbeitet. Das würde heißen, auch die Hochofenstahlindustrie außer Betracht zu lassen, denn deren Rohstoffe sind Eisenerz und Kohle, so dass streng genommen lediglich die Umwandlung von Roheisen in Stahl angeführt werden dürfte: Der Wert der modernen Indizes lässt eine solche Interpretation jedoch nicht zu, offensichtlich sind die Produkte der Bergbauindustrie einbegriffen und nur die organischen, nicht aber mineralischen Rohstoffe ausgenommen.

Trotz dieser ausdrücklichen Vorbehalte eignet sich die Tabelle für Schlussfolgerungen von höchstem Interesse.

4. Historische Wechselfälle der Akkumulation

Obschon Russland, Japan und Italien, die zuvor mit den anderen vier Ländern beleuchtet worden waren, in der Tabelle¹⁸ fehlen, drückt sie doch klar und deutlich bestimmte allgemeine Regeln des kapitalistischen Entwicklungsgangs aus, den wir für die jüngste Periode auf einer breiteren geographischen Basis verifiziert haben.

Um 1900, genauer 1913, dem Vorabend des ersten großen, weltweiten Krieges, verändert sich das Aussehen der Diagrammlinien. Bis zu dieser entscheidenden Epoche in der Geschichte des Kapitalismus verläuft sein

¹⁷ Kuczynski, Jürgen (1904-1997), deutscher Wirtschaftshistoriker und Wirtschaftswissenschaftler; nach dem zweiten Weltkrieg u.a. Leiter des Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der Ostberliner Universität, Mitglied des Parlaments und der Volkskammer. Unter seinen über 4.000 Veröffentlichungen sind vor allem seine 40-bändige „Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus“, seine 10-bändige „Studien zur Geschichte der Gesellschaftswissenschaften“ und seine 5-bändige „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“ bekannt. Er hat viel allgemeinverständliche Werke geschrieben, darunter z.B. auch sein historisch-materialistisches Buch über die Geschichte der menschlichen Gesellschaft „Vom Knüppel zur automatischen Fabrik“ oder auch „Das große Geschäft. Die Verbrechen des deutschen Imperialismus“.

¹⁸ Gemeint ist die Tabelle Kuczynskis; in II p.c. nicht abgedruckt.

Entwicklungsgang sanft und ohne plötzliche Erschütterungen, die Schwankungen sind geringfügig, und es gibt kaum klare Fälle, in denen der Index tiefe Werte aufweist (was aber eine andere Sache als die Konstanz von Zuwächsen ist, denn wir werden bald sehen, dass die Regel hoher Zuwächse in alter Zeit und sehr viel weniger hoher in neuer Zeit bestehen bleibt). Nach 1913 beginnen die vier Linien heftig zwischen plötzlichen Sinkflügen und nicht minder starken Steilflügen zu wechseln – deren im „Dialog“ und im Bericht zu Cosenza gegebene Beschreibung wir in dieser Zusammenfassung nicht wiederholen. Man weiß, dass die eindrucksvollsten *Sinkflüge* aus der großen Krise 1932, die 1929 begann und nur Russland verschonte, und aus den beiden Weltkriegen resultierten, die nur England verschonten, indes sie die Zuwächse Amerikas und den Anstieg seiner Kurve kennzeichneten. Dazwischen die bekannten milder verlaufenden Krisen; die amerikanische 1921, die sich auf England und Frankreich auswirkte, während Deutschland, 1919 zusammengebrochen, 1923 weitere erlebte (die mit den berühmten Aufständen des Proletariats zusammenfielen), dann die amerikanische Krise 1938, die 1936 in Deutschland losgebrochen war und 1938 England wie auch Frankreich traf – eine Krise, die wir die Krise Stalins nennen, weil dieser mit dem Sturz des Kapitalismus in dem sich nähernden Krieg rechnete (Rede vom Frühjahr 1939¹⁹); doch der Kapitalismus antwortete mit dem kräftigen Aufschwung, den der Krieg in Europa gewöhnlich in Amerika erzeugt, und einem neuen Absturz 1941 in Amerika, worauf es mit dem Kriegseintritt reagiert und den Ruin aller anderen verursacht sowie seinen eigenen spektakulären Aufstieg begründet, welcher, wie wir an anderer Stelle zeigten, den russischen Industrialismus, dessen lebenskräftige Bereiche durch den deutschen Überfall schwer getroffen waren, weit hinter sich ließ. Eine weitere, durch die Spannungen des „kalten Krieges“ verursachte Krise in Amerika in 1945 war weniger schwer, die nächste 1949 wurde durch den Korea-Krieg behoben: noch ein wahrhaft weltweites Geschäft. 1954 wieder ein großer Abschwung, dem der „boom“ in 1955 folgte. Hier beschränken wir uns darauf, die Zahlen Amerikas ab dem Höhepunkt von 1937 zu nennen, wobei wir anmerken, dass sie durchaus mit der in Cosenza gezeigten Graphik wie auch mit den Ausführungen übereinstimmen, die wir in jenem bereits erwähnten synthetisierenden Bericht²⁰ machten, auf die wir den Leser verweisen

1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
220	162	213	236	308	373	445	435	375	328	365	376	353
1950	1951	1952	1953	1954	1955							
391	430	452	486	451	502							

1956 wird der Index wohl bei 515 liegen, was jedenfalls der Höchstwert aller Zeiten ist, das Sechsfache von 1914, während die durch die angeführten Zahlen gekennzeichneten Phasen des Aufschwungs Zuwächse liefern, die, auch wenn durch abrupte Talfahrten unterbrochen, die russischen Zuwächse der entsprechenden Jahre übertreffen, z.B. die zwischen 1938 und 1943, das heißt 2,75 in fünf Jahren, in denen Russland nicht vom Fleck kam, kaum 20%, gegen die 175% Amerikas, das den Krieg auf Kosten des schwer geprüften Alliierten führte. 1946 war Russland wieder auf das Niveau von 1938 zurückgefallen, wohingegen Amerika im gleichen Vergleichszeitraum sein Wachstum trotz zeitweiliger Krisen verdoppelte.

Andere, aus der Tabelle hervorgehende Einzelheiten beiseite lassend, sei auf das Gewicht hingewiesen, das die Marx'sche Voraussicht auf die der kapitalistischen Akkumulation eigenen gewaltsamen Wechsel hat, welche er aus dem Entwicklungsgang der Periode vor 1860 deduzierte, als die Veränderungen noch kaum ins Au-

¹⁹ Stalins Rechenschaftsbericht auf dem 18. Parteitag am 10.03.1939. Amadeo Bordiga behandelt Stalins Rede vor allem im „Dialog mit den Toten“ (s. Fußnote 13); Erster Tag, Par.: *Zerrissene Geschichtsbücher*; Dritter Tag (später Nachmittag), Par.: *Feuerschein am Vorabend des Krieges, Das Testament Stalins, Folglich: Hoch lebe Stalin?*

²⁰ Siehe Fußnote 1.

ge fielen; ebenso weisen wir auf Lenins derselben Schule verpflichtete Untersuchung am Vorabend des ersten Weltkrieges hin, als er die Stürme voraussah, die über den modernen Imperialismus hinwegfegen würden.

Die Daten der Tabelle Kuczynskis und die des vervollständigten Diagramms zeigen die im Lauf der Zeit abnehmenden Zuwächse in allen untersuchten Ländern in aller Deutlichkeit, und zwar auch ohne Industrien wie die der Textilproduktion zu berücksichtigen, die die fulminante und glänzende Geburtsstunde der kapitalistischen Großindustrie, namentlich in England, war.

Alle Berechnungen auf Grundlage der Indexzahlen belegen, dass die industrielle Produktion anfangs jährliche Zuwächse zwischen 10 und 15% hat und am Ende auf eine Rate von 3% sinkt, noch weniger im ältesten kapitalistischen Land, in England.

Zwecks einer genaueren Untersuchung des Entwicklungsgangs auf großer historischer Stufe veranschaulichten wir auf der Versammlung eine Methode, die darin besteht, über die Linie eines jeden Diagramms eine Linie zu ziehen, die es oben *überdacht*, indem alle *temporären* Höchstwerte verbunden werden – unterhalb deren die Täler der Krisen und großen Kriege sind, vor allem der verlorenen. Diese neue Linie führt klar das Gesetz der sinkenden Zuwächse vor Augen und ermöglicht, den verschiedenen historischen Fällen und geographischen Orten eine gemeinsame Form zu geben; dies wird Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

5. Die Kurve der höchsten Punkte

Die beschriebene Methode – nicht das konkrete Diagramm der jährlichen Indizes der Industrieproduktion zu untersuchen, sondern die daraus abgeleitete Linie, indem die jeweils höchsten Punkte miteinander verbunden werden, die infolge von Produktionskrisen und oftmals großen Kriegen eine Aufschwungsperiode vom nachfolgenden Abschwung trennen – ermöglicht uns, die Geltung der Gesetze (im „Dialog mit den Toten“ gaben wir diesbezüglich einen Überblick²¹) mit Gewissheit festzustellen, mit dem klaren Vorbehalt, die Tabellen und Graphiken im Weiteren noch vollständiger und genauer auszuarbeiten und vor allem sie durch ein einheitliches Kriterium des gesamten historischen Verlaufs zu belegen.

Wie immer sollte völlig klar sein, dass damit nicht der Anspruch erhoben wird, irgendetwas Neues entdeckt zu haben, sondern nur, die marxistische Lehre des Kapitalismus nutzbringend zu formulieren, welche die kommunistische Bewegung seit nunmehr etwa 120 Jahren als monolithischen Block besitzt und bis zum Ende des Kapitalismus brauchen wird.

Jene Gesetze bringen zum Ausdruck, dass die jährlichen, durchschnittlichen Produktionszuwächse beim Auftreten der kapitalistischen Nationalstaaten ihr Maximum erreichen und dann progressiv sinken. Normalerweise betrifft das Gesetz quantitativ gesehen den Fall einer Rate, während die Masse, der absolute Wert der untersuchten Quantität, stets zunimmt. Völlig analog und nicht nur im formellen Sinn, zum Gesetz des Falls der Profitrate; die *Profitmasse* wächst beständig, aber seine Rate, das heißt das Verhältnis des Gesamtprofits zum Gesamtkapital (für uns ist dies bekanntlich *gleich* dem Gesamtwert des jährlichen Produkts) nimmt historisch ab. Unsere Diagramme behandeln bisher nicht den Profit, sondern die Produktion und deren *Zuwachsr*ate oder anders gesagt, das Verhältnis der Erhöhung der Produktion am Ende zweier aufeinanderfolgender Jahre zur Gesamtproduktion des ersten Jahres. Während das Gesamtprodukt beständig zunimmt, verringert sich ebenso beständig seine Zuwachsr

Wie bei Marx geht es um die tendenziellen Gesetze, die auf lange Zeitspannen Anwendung finden, sich über die Schranken *konjunktureller* Ursachen, wie die Wirtschaftswissenschaftler heute sagen, hinwegsetzend. Für kurze Perioden mag sich nicht nur die Rate erhöhen statt zu sinken – es kann sogar passieren, dass sich der Wert der Bezugsgröße (Gesamtprodukt, im anderen Beispiel die Profitmasse) nicht erhöht, sondern abnimmt.

²¹ Dialog mit den Toten (s. Fußnote 13), Dritter Tag (Abend), Par.: Gesetz der Akkumulation.

Was geschieht in diesem anormalen Fall der Profitrate? In der industriellen Gesamtproduktion, mit der wir es hier zu tun haben, findet natürlich ein Rückgang statt, das heißt die Rate wird negativ, wie unsere aktuellen Tabellen und Graphiken in vielen Fällen veranschaulichen. Bei der durchschnittlichen Profitrate sieht es anders aus. In einer solchen Wirtschaftslage kann es gut sein, dass die Profitmasse sinkt, was jedoch das Verhältnis des Profits zum Gesamtkapital angeht, kann es sowohl der allgemeinen Tendenz nach weiter abnehmen wie es auch in guter konjunktureller Lage wieder zunehmen kann. Der Charakter der kapitalistischen Produktionsweise besteht darin, dass die Profitrate auch in Krisen niemals auf null sinkt.

Zu einer anderen Zeit werden wir auf diese Frage zurückkommen, die sich in anderen, mitnichten neuen Worten, marxistisch so formulieren lässt: Die Phasen der Erschütterung der bürgerlichen Ökonomie ziehen eher den Mittelklassen als den oberen und unteren Gesellschaftsklassen das Fell über die Ohren: seht uns diese Abschweifung nach.

Wenn wir bei der Industrieproduktion bleiben, beim Gesetz der tendenziellen Abnahme der Zuwachsrate, gesellen sich jene Gesetze dazu, die das Alter der verschiedenen Kapitalismen betreffen. Die, deren Auftreten länger zurückliegt, beginnen mit hohen Zuwachsraten, die dann sinken, allerdings sind sie nicht so hoch wie die der kapitalistischen Nationalstaaten, die in späteren Epochen aufsteigen, dies einfach deshalb, weil diese bei ihren ersten Schritten die bereits entwickelte Technik der Massenproduktion der ihnen voraus gegangenen Länder „kopieren“. Dieses Abc des *Manifests* sowie der Frühschriften Marx' und Engels' genügen, um den heutigen Blödsinn über die verschiedenen *nationalen Wege zum Sozialismus* aus dem Weg zu räumen – wo es doch schon seit vier Jahrhunderten nur einen einzigen nationalen Weg „zum Kapitalismus“ gibt.

Andere Regeln können angewandt werden, um den temporären Rückgang der Indizes und Zuwächse zu interpretieren. Die globalen Überproduktionskrisen wirken sich massiv auf die reifen und entwickelten Kapitalismen aus, führen bei ihnen aber auch zu einem Wiederaufschwung mit deutlichem Wachstum. Die durch Kriege erzeugten Krisen lasten nicht nur stark auf den Kriegsverlierern und eroberten Ländern, wie es sich von selbst versteht, sondern verschonen oder begünstigen im Allgemeinen die großen kapitalistischen Länder. Umgekehrt legen die Länder, die am meisten verwüstet wurden, in den Perioden der Erholung und des Wiederaufbaus ein schnelleres Tempo vor. Eben dies wurde auf den Versammlungen mit den Zahlen und Diagrammen wiederholt vor Augen geführt.

6. Quantitative Schlüsse

Die ersten zusammenfassenden Schlüsse der Untersuchung wurden zum Abschluss dieses Teils auf den Versammlungen in Ravenna dargelegt.

Die „überdachende Kurve“ des Diagramms zu England ist im Allgemeinen durch ein verlangsamtes Wachstumstempo charakterisiert. Wir haben die Daten ab 1760, doch liegt die Entstehung des englischen Kapitalismus noch weiter zurück; sagen wir noch einmal, dass sich in den ersten Angaben nicht jene der keine mineralischen Stoffe verarbeitenden Industrien und Manufakturen finden, z.B. die der Textilindustrie. Daher wird mit Höchstsätzen von 5% begonnen, die dann deutlich abrutschen: in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegen sie bei 3%, Anfang des 20. Jahrhunderts bei 2%.

Stellen wir die markantesten und von Krisen und Kriegen weit entferntesten Höchstpunkte zusammen: Da es sich um sehr lange Perioden handelt, sind die durchschnittlichen Zuwachsraten weit weg von den bereits wohlbekannten kleinst- und größtmöglichen Werten der kurzen Perioden.

Die Zuwachsrate in 50 Jahren von 1760 bis 1810 ist 3,1% (von 1,2 auf 5,2).²²

In 49 Jahren von 1810 bis 1859 Zuwachs von 3% (von 5,2 auf 24).

In 54 Jahren von 1859 bis 1913 Zuwachs von 2,6% (von 24 auf 100).

In 42 Jahren von 1913 bis 1955 Zuwachs von 1,9% (von 100 auf 193).

²² Die Prozentzahlen vor der Klammer geben den durchschnittlichen Zuwachs der in Klammern vermerkten Steigerung an.

Für die USA haben wir Daten seit 1827, auch in diesem Fall ist der Kapitalismus früher aufgetreten. Im Einzelnen zeigen uns die Abschnitte vor 1860 Maximalwerte oder Scheitelpunkte²³ bis zu 11 und 8%. Am Ende des Jahrhunderts bewegen sie sich zwischen 7 und 5%. In der heutigen Phase liegen sie bei etwa 3%. Eine Zusammenstellung über lange Zeitabschnitte, ähnlich dem obigen englischen Beispiel, ergibt folgende Resultate:

In 22 Jahren von 1837 bis 1859 Zuwachs von 8,2% (von 0,2 auf 3,0).

In 33 Jahren von 1859 bis 1892 Zuwachs von 7,1% (von 3 auf 29).

In 21 Jahren von 1892 bis 1913 Zuwachs von 6% (von 29 auf 100).

In 16 Jahren von 1913 bis 1929 Zuwachs von 4,4% (von 100 auf 205).

In 26 Jahren von 1929 bis 1955 Zuwachs von 3,4% (von 205 auf 502).

Das Tempo ist von Anfang bis Ende sehr viel höher als das englische, aber die Regel der sich verringernden Rate bestätigt sich voll und ganz.

Gegenüber dem englischen Kapitalismus ist der französische jünger; in der Tat macht er sich mit rascherem Tempo auf den Weg, wengleich wir über Daten erst seit 1859 verfügen, als er sich bereits entwickelte. Aber die schweren historischen Prüfungen durch Kriege bremsen schnell seinen Schwung und die modernen Daten belegen, dass er weniger lebenskräftig nicht nur als der amerikanische Kapitalismus war, sondern auch als des zählebigen englischen Vorläufers.

Zu Anfang sehen wir Raten von 6 und 5%, doch in der gegenwärtigen Periode werden gerade noch 1% erreicht.

Hier eine beweiskräftige Zusammenstellung:

In 24 Jahren von 1859 bis 1883 Zuwachs von 3,9% (von 17 auf 45).

In 29 Jahren von 1883 bis 1912 Zuwachs von 2,9% (von 45 auf 100).

In 18 Jahren von 1912 bis 1930 Zuwachs von 0,78% (von 100 auf 114).

In 25 Jahren von 1930 bis 1955 Zuwachs von 0,75% (von 114 auf 133).

Der reguläre Rückgang ist nicht nur offensichtlich, sondern so ausgeprägt, dass eine Korrektur in entgegengesetzter Richtung für die nächsten Perioden nicht ausgeschlossen werden kann, wengleich wir um das letzte Jahrzehnt sehr wohl wissen.

Für den deutschen Kapitalismus, der hinsichtlich des Alters dem französischen folgt, haben wir Daten ab 1800. Zu Beginn geben sie uns Raten von mehr als 5%, gegen Ende der Friedensära 4%, doch in der Zeit der beiden verlorenen Kriege und trotz der jeweils kräftigen Aufschwünge fällt der Abstieg fast ebenso verheerend aus wie in Frankreich. Es handelt sich um einen hart getroffenen, aber lebenskräftigen Kapitalismus, dessen Potenzial nicht geringer als das des englischen ist und weniger hinter dem amerikanischen zurück liegt. Seine Perspektive ist, bis zur Schwelle eines noch entfernten Krieges, entschieden günstig.

In diesem ersten Bericht beschränken wir uns auf folgende Zusammenstellung:

In 59 Jahren von 1800 bis 1859 Zuwachs von 4,9% (von 0,6 auf 10).

In 13 Jahren von 1859 bis 1872 Zuwachs von 4,7% (von 10 auf 18).

In 40 Jahren von 1872 bis 1912 Zuwachs von 4,4% (von 18 auf 100).

In 43 Jahren von 1912 bis 1955 Zuwachs von 1,5% (von 100 auf 181).

Das große Diagramm der vier Länder, das in der weiteren Arbeit ergänzt und vervollständigt werden wird, hat die allgemeinen Thesen somit vollkommen bestätigt.

7. Die übrige Welt

Eine ähnliche Untersuchung über Italien und Japan ist nicht machbar. Auch über Russland nicht, über das wir in Ravenna nicht genügend Angaben der präsowjetischen Ära zur Hand hatten, bezüglich des Materials sind zwecks zukünftiger detaillierter Berichte Vorkehrungen zu treffen.

²³ Ital.: *cuspides*

Wie bekannt, haben wir gesagt, dass es sich um zwei aufeinanderfolgende Wachstumsphasen des Kapitalismus handelt (Nichtmarxisten nennen sie „Aufbauphasen“): die zaristische und die „sowjetische“. Dazwischen liegt die Katastrophe von 1914-1929.

Wir haben in der Tat schon x-mal gezeigt, dass die Industrieproduktion im Jahr 1920 selbst laut den stalinistischen Quellen auf ein Siebentel der von 1913 gefallen war. Das Vorkriegsniveau wurde 1926 erreicht (die Indizes waren 52, 7, 56, bei einem Referenzwert von 100 für 1913), in jenen 13 Jahren wäre die Rate also null gewesen, obgleich der Sprung von 7 auf 56 in sechs Jahren einen enormen Zuwachs bedeutet, nämlich 41% jährlich. Ein einziges, aber sehr passendes Beispiel haben wir mit 1946 in Deutschland.

Unsere, wir sagen nicht Theorie, sondern bescheidene Erläuterung hat deutlich gemacht, wie man sich irrt – und zum Narren gehalten wird –, wenn man von den *niedrigsten Punkten* oder Daten ausgeht. Auch wenn es sich um einen Kapitalismus handelt, der wieder von vorn anfängt, wäre die Zeitspanne 1920 bis 1955 verfehlt, vielmehr müsste von 1913 oder 1926 ausgegangen werden. Die Indizes 52 und 56 sind auf die aktuelle Zahl 2049 zu beziehen, sind also 37- respektive 39-mal höher.

Nehmen wir die lange Periode von 42 oder auch die kurze Periode von 29 Jahren, erweisen sich die durchschnittlichen Zuwächse keineswegs als ein Wunder: 9,1 und 13,3%, immer auf Grundlage der sowjetischen offiziellen und jüngsten Daten.

Der am wenigsten alte der zuvor ins Auge gefassten Kapitalismen, der amerikanische, begann seinen Wettlauf mehr als *ein Jahrhundert* vorher und mit viel geringeren technischen und wissenschaftlichen Ressourcen (der *weltweiten* Grundlage der modernen Produktion) mit sehr ähnlichen Zuwächsen: 8,2% innerhalb von gut 32 Jahren, 11% in der kürzesten Periode von 22 Jahren (ausgehend von 1827). In Bezug auf das Tempo der Industrialisierung gab es daher absolut nichts Neues oder Originelles in Russland, dass den bürgerlichen Wegen aller Länder gefolgt ist, so dass sich die Kernthese der heutigen Sowjets, ihr *Hauptbeweis* des „aufgebauten Sozialismus“ in nichts auflöst.

Das Gesetz des sinkenden Zuwachses wurde in Russland schon durch die Wechselfälle der letzten Jahre bestätigt, denn, wie in den „Diagrammen von Cosenza“ gezeigt, erklärt allein das dem Zweiten Weltkrieg geschuldete Versinken die Wachstumsraten des letzten Dezenniums, während andererseits die westlichen Länder dieselben Raten erreichten und übertrafen.

Das große Gesetz des sinkenden Zuwachses setzt sich nicht nur in der Ökonomie durch, sondern regiert (so schließt der Redner diesen Teil des Berichts, sich für die Extrapolation entschuldigend, die einen philosophischen Beigeschmack hat, doch dazu taugt, die Darlegung zu verdeutlichen) alle Erscheinungen sich entwickelnder Organismen, nicht nur organischer, sondern sogar mineralischer, wie wenn sich Moleküle mit regelmäßiger Kettenstruktur zu Kristallen verdichten, oder auch, wenn infranukleäre Partikeln Nuklidketten bilden, mit ihren verblüffenden Geschwindigkeitsreihen, die von Sekundenbruchteilen bis zur Unbeweglichkeit von Milliarden Jahren reichen.

Wie jedes andere Tier und jede Pflanze wächst der Mensch im ersten Jahrzehnt schneller als im zweiten, desgleichen im ersten Jahr oder im ersten Monat. Die Tabellen des durchschnittlichen Körpergewichts auf Grund der Lebensdauer zeigen denselben Werdegang wie unsere grundlegenden Diagramme die Plethora des kapitalistischen Ungeheuers. Es war notwendig, dass es entsteht und wächst, und es hatte das Recht dazu.

Aus der Untersuchung seiner nicht aufzuhaltenden Entwicklungskurve lesen wir unsere alte, unveränderte und unveränderliche Gewissheit ab: Es wird sterben.

Teil III

Phänomenologie der ökonomischen Gesellschaft unserer Zeit gemäß dem abscheulichen Modell Amerikas

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Das für unsere Versammlung zusammengetragene und den Gefährten an die Hand gegebene Material war zweifellos sehr komplex und reichhaltiger als das der Versammlung in Cosenza, wo die mühselige und subjektive Untersuchung noch keine vollständige Systematisierung hatte vorlegen können. Nichtsdestoweniger ging daraus die schon in so manchen Gedanken unserer Partei geäußerte allgemeine Folgerung über die völlige Übereinstimmung der vulkanischen Erscheinungen der transatlantischen Produktion mit dem hervor, was der Marxismus über die Entwicklungen des modernen Industriekapitalismus und das komplette Scheitern der wirtschaftlichen „Verteilungs“schulen theoretisiert und antizipiert hat – Theorien, die sich die amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler mühen aufzustellen, um sich den ihnen überlegenen Marx'schen Schlussfolgerungen zu entziehen, denn dessen brillante Anwendung und Erklärung jener Theorien ist gleichzeitig ein Urteil, dem man nicht enttrinnen kann.

Um den Kreislauf der Instabilität und des unausweichlichen Untergangs der kapitalistischen Produktion zu durchbrechen, haben die sich an den Zukunftsglauben des Eigentums und des Wohlstandes anlehenden Theorien nichts vorzubringen; vergeblich suchen sie eine progressive Entwicklung vorzuzeichnen, die die unaufhörlichen und wiederkehrenden Stockungen und Rückschritte der allgemeinen Ökonomie unter Kontrolle hält. Wie wir seit den Parteiversammlungen der letzten Jahre in Forlì²⁴ und Asti²⁵ gezeigt haben, dienen uns selbst ihre fieberhaft ermittelten und vorgelegten Daten dazu, unsere revolutionäre Auffassung und Voraussicht zu untermauern.

Viele der gesammelten Daten wurden den Teilnehmern der Versammlung in Form von Graphiken dargelegt; einige davon bezogen sich auf die Großhandelspreise der bereits beim vorhergegangenen Thema behandelten vier Basisländer. Für England hatten wir von 1800 bis 1953 nur einen einzigen Index der Großhandelspreise, ohne dass zwischen Industrie und Landwirtschaft unterschieden wurde. Dieser Index ist brauchbar, um die Veränderung der Kaufkraft des Sterlings in entgegengesetzter Richtung zu verfolgen, ebenso seine historischen Krisen. Abgesehen von verschiedenen Schwankungen in beide Richtungen hat sich die Kaufkraft von 1800 bis 1870 erhöht; wird der Preisindex des Jahrzehnts 1867-77 gleich 100 gesetzt, hatte man 1810 ein Maximum von 150; die englischen Preise waren also auf zwei Drittel gesunken, und der Tauschwert des Sterlings um das eineinhalbfache gestiegen. Die Preise sanken weiter und 1900 lag der Index bei 60, was heißt, die Kaufkraft des Geldes hat sich gegenüber 1870 um ein und zwei Drittel erhöht und gegenüber 1810 um zweieinhalb. Wir befinden uns hier auf dem Gipfel der englischen Macht. Mit dem Ersten Weltkrieg geriet der Sterling in die Krise, der Preisindex erreichte 1922 mit ca. 230 seinen Höhepunkt: seit 1900 fiel die Kaufkraft auf wenig mehr als ein Viertel! Der nachfolgende Aufschwung zeichnete 1934 als das beste Jahr aus, als der Gesamtindex der Preise wieder bei 70 lag, ungefähr das Optimum von 1900, das bei 60 lag. Der Zweite Weltkrieg löste eine weitere schwere Krise aus, den zweiten Niedergang der imperialen Macht. Das Maximum erreichte der Preisindex 1954 mit 370, gegenüber 1935 sechsmal mehr: der Kaufwert des Geldes sank auf ein Sechstel. Seitdem hat er sich kaum erhöht.

Quelle: „Statistical Abstract“ des Dep. of Commerce – U.S. – 1953.

Die Daten der Vereinigten Staaten für die Jahre 1890 bis 1953 sind der Graphik nicht zu entnehmen. Wir sehen zwei Linien: die Großhandelspreise der industriellen Produkte und die der Agrarerzeugnisse. Vor allem interessiert hier der Vergleich zwischen beiden Linien, der 1890 ein großes Missverhältnis aufgrund niedriger

²⁴ 1952-12-27 – Unmittelbares kommunistisches Programm; auf dieser Seite unter der Rubrik „Riunioni DE“.

²⁵ 1954-06-26 – Vulkan der Produktion oder Sumpf des Marktes; auf dieser Seite unter der Rubrik „Riunioni DE“.

Preise für Agrarprodukte markiert, die erst 1929 mit denen der Industrieprodukte gleichzogen, um danach wieder zu fallen und ab 1950 wieder auf das gleiche Niveau zu steigen. Die höchsten Punkte der Kurve sind nach den beiden Kriegen dementsprechend: 1920 und 1950 lag der Index für die Industriepreise bei etwa 180, während das Minimum in den Jahren 1898 und 1934 bei 60-70 lag. Den höchsten Verlust erlitt der Dollar nach diesem Maßstab durch den Fall auf etwas mehr als ein Drittel der Kaufkraft. Für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse war der höchste Index 45 im Jahr 1898 und 1934 wie oben, den höchsten Anstieg auf 125 gab es jedoch im Ersten Weltkrieg, 165 im Zweiten Weltkrieg, wobei sich die Kaufkraft im ersten auf ein Drittel, im zweiten auf ein Viertel verringerte, um danach die Tendenz einer leichten Verbesserung aufzuweisen.

Heftigere Schwankungen sehen wir in den Graphiken Frankreichs und Deutschlands, auch wenn beide Arten der Großhandelspreise unterschieden werden.

Die Inflation erreichte in Frankreich 1921 und noch einmal 1925 einen ersten Höhepunkt, mit einem ACHTmal höheren Maximum gegenüber 1900 (Italien sechsmal), einen zweiten Höhepunkt nach dem zweiten Krieg, gegenüber 1938 mehr als 25-fach höher.

Was Deutschland angeht, fand nach der sagenhaften Inflation des ersten Weltkrieges eine Währungsreform statt und somit ein neuer Zusammenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg.

Solche Graphiken taugen erst einmal dazu zu sehen, wie zweifelhaft der Gebrauch von Indizes ist, die in monetären Zahlenangaben des laufenden Jahres ausgedrückt werden statt sie auf die Preise eines bestimmten Referenzjahres zurückzuführen, und zwar auch dann, wenn sie sich in Sterling oder Dollar ausgedrückt finden.

2. Für sich sprechende US-amerikanische Daten

Auf der Versammlung erstellten wir eine weitere provisorische Graphik, die für die Periode von 1929 bis 1953 die wichtigsten Daten der amerikanischen Ökonomie zusammenfasste.

Diese Zeit umfasst die Blütezeit 1929-1933, dann den Aufschwung bis 1940, einen weiteren, dem Krieg zwischen 1940 und 1945 zu verdankenden Aufschwung und die gerühmte gegenwärtige Prosperität, dazwischen immer wieder die Produktionskrisen.

Es lagen Daten in einer Reihe verschiedener Bereiche vor: Die Gesamtbevölkerung nahm in den 23 Jahren von 122 auf 156 Mio. zu, wuchs demnach um 28%, mit einem enorm starken Zuwachs in dieser langen Periode, den wir belegten, als wir über Russland sprachen, von fast 12 pro Tausend im Jahr.

Die erwerbstätige Bevölkerung nahm von 47,6 auf 61,3 Mio., also gleichfalls um 28% zu.

Die Gesamtmenge der Löhne und Gehälter erhöhte sich von 50 auf 178 Mrd. Dollar, Zunahme von 215% - womit man sich besonders gern großtut! Doch die beiden Zahlen sind nicht *in denselben Dollars* ermittelt, denn hier ist der Index der Agrarpreise (zumindest was den ärmsten Teil der Bevölkerung betrifft) hereinzuholen, der von 100 auf 157 stieg. Das heißt, die tatsächliche Erhöhung der Lohnsumme reduziert sich vom Verhältnis 100 zu 315 auf das bei Weitem bescheidenere von 100 zu 200, bei einer von 100 auf 128 gewachsenen Bevölkerung. Die wirkliche Steigerung des realen Wohlstandes der Arbeiter verringert sich demzufolge auf ein Verhältnis 100 zu 156. Interessanter noch wird es sein zu sehen, was aus diesem Wohlstand wird, wenn eine Krise vor der Tür steht.

Wenn wir weiter die Größen untersuchen, stoßen wir auf das „Bruttosozialprodukt“²⁶, auf das die Versammlung wiederholt einging. In der Periode 1929 bis 1952 bewegte es sich von 103 auf 346 Mrd. Dollar, also im

²⁶ Seit 1999 wird dies mit dem Ausdruck „Bruttonationaleinkommen“ bezeichnet.

Verhältnis 100 zu 333. Nach realem Wert hätte es sich jedoch bloß von 100 auf 218 erhöht, der durchschnittliche jährliche Zuwachs wäre ziemlich mäßig: 3,2%. Uns fällt auf, dass 1956 die Ziffer 422 Mrd. Dollar genannt wurde, eine Zunahme von 22%, in vier Jahren also durchschnittlich 5% jährlich, ohne den Wert des Dollars zu berücksichtigen.

Das Bruttosozialprodukt oder *gross national product* entspricht dem, was selbst die Amerikaner der *Produktion innerhalb des Jahres zugesetzten Wert* nennen. Wenn der Gesamtwert der Landesproduktion zu Marktpreisen bekannt ist, erhält man das Bruttosozialprodukt, wobei der Wert des gesamten, in die Produktion eingegangenen Rohstoffs davon abgezogen ist. Viele bürgerliche Wirtschaftswissenschaftler nennen dies „durch Arbeit zugesetzten Wert“, womit deutlich wird, dass sie trotz ihres Bemühens, sich von den marxistischen Gesetzen loszumachen, durch die Tatsachen gezwungen sind, die Marx'sche Terminologie nachzuahmen.

Der Wert des verarbeiteten Rohstoffs ist für uns das „konstante Kapital“. Hinzu kommt das variable Kapital, also die Lohnausgaben, die Summe beider Vorschüsse ist niedriger als das Produkt, und zwar aufgrund der Differenz, die wir die nationale Profitmasse oder Mehrwertmasse nennen, was – als Masse – das gleiche ist.

Für Wirtschaftswissenschaftler ist es nicht opportun, den Wert des Sozialprodukts (für uns das *Gesamtkapital*, das innerhalb eines Jahres auf nationalem Gebiet agiert) in konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert zu teilen, opportun ist für sie hingegen, es Marx gleichzutun, nämlich das konstante Kapital zu subtrahieren und den *gesamten Rest*: durch Arbeit zugesetzten Wert oder Bruttosozialprodukt zu nennen. Wenn es nun darum geht, dieses im Betrieb oder der nationalen Gesellschaft (eine Fiktion, zu der sie gelangen wollen) zwischen der Arbeit belassenem Lohn und dem Kapital übergebenem Profit aufzuteilen, lehnen sie es freilich ab weiterzugehen und machen sich daran, das (wie wir gleich sehen werden) von etwas Schlacke gereinigte Produkt nicht zwischen zwei Gesellschaftsklassen, sondern gleichmäßig unter allen Bürgern bzw. „aktiver Bevölkerung“ oder Produzierenden aufzuteilen, das heißt unter allen, die Lohn oder Gehalt beziehen, ob hoch oder niedrig.

3. Italienische und amerikanische Wirtschaftswissenschaftler

Wir sollten kurz sagen, dass die italienischen Wirtschaftswissenschaftler genau denselben Weg gehen, nur mit anderen Worten, vor allem jene, die mit dem „Vanoni-Plan“ befasst sind, um nach dem Vorbild Amerikas die rosarote Zukunft unseres heimischen Wohlstandes kreieren.

Die Amerikaner meinen, die „Amortisierung“, das heißt die nötigen Ausgaben zum Ersatz der während des Jahres abgenutzten Produktionsmittel, Maschinen u.a., sei vor allem vom Bruttoprodukt abzuziehen. Sie kommen so auf das *Nettosozialprodukt*, bis hierher folgen sie Marx. In der Tat besteht das konstante Kapital neben den Rohstoffen auch aus dem Wert nicht der Maschinen, sondern deren Instandhaltung für den gesamten Kreislauf der Produktion unter gleichen Bedingungen. Der wirklich „durch Arbeit neu zugesetzte Wert“, gleich dem variablen Kapital plus Mehrwert (in Amerika wie in Italien blindlings zusammengeworfen), ist daher das Netto-, nicht Bruttoprodukt.

Um also das Nationaleinkommen aller Bürger zu eruieren, das die Amerikaner „personal income“ nennen, nehmen sie einen anderen Abzug vor: jenen der an den Staat abgeführten Steuern.

Das *personal income* ist sodann das, welches durch die Bevölkerungszahl dividiert zum *pro-Kopf-Einkommen* führt, zu dessen Ehren all die Lobeshymnen gesungen werden.

Unterbrechen wir den Vergleich zur italienischen Untersuchung, um die Zahlen des amerikanischen Diagramms von 1929 bis 1952 zu studieren.

Bruttoprodukt pro Werktätigen: von 2180 auf 5650, ein Anstieg von 100 auf 260, realer Wert: von 100 auf 166, in 23 Jahren.

Nettoprodukt pro Werktätigen: von 1955 auf 5191, ein Anstieg von 100 auf 260 und real von 100 auf 166, wie oben.

Nationaleinkommen von 87 auf 290 Mrd., pro Einwohner von 717 auf 1864 Dollar, das übliche nominale Verhältnis von 100 zu 260.

Wir sehen, das Nationaleinkommen (das persönliche Einkommen) wurde für 1956 mit 325 Mrd. Dollar angegeben, in vier Jahren bloß 12 % mehr, abgesehen vom Bevölkerungswachstum und der Preissteigerung; der Marschritt der Prosperität wird immer weniger lustig: In diesen Tagen der Drucklegung dieses Berichts folgen in den amerikanischen Wirtschaftsblättern die Warnungen vor der Inflation Schlag auf Schlag.

Nachdem die Begriffe des Nationaleinkommens von Seiten der Wirtschaftswissenschaftler und der Zusammenhang zwischen diesen und unseren Begriffen der marxistischen Ökonomie festgestellt ist, genügt eine Andeutung auf die Methoden zur Datenerhebung, um den formalen Gegensatz bei zugleich völliger Übereinstimmung hinsichtlich der Klasseninteressen zwischen amerikanischen und italienischen Wirtschaftswissenschaften festzustellen.

Der ganze Unterschied liegt in der Erhebung der Daten. Die Amerikaner halten sich an die direkte Ermittlung des persönlichen Einkommens, das heißt aller von den Bürgern bezogenen Gehälter, gleichviel unter welcher Bezeichnung: Löhne, Gehälter von Privatpersonen und Staatsangestellten, Dividenden der Aktiengesellschaften etc., es handelt sich ja von Grund auf um eine Marktwirtschaft, in der jedermann nur Waren konsumiert, die er auf dem Markt erworben hat, ebenso wie er auf demselben alle Produkte verkauft, auch wenn er zur kleinen Schicht der „farmer“ gehört. Ist das Nationaleinkommen als Summe der persönlichen Entlohnungen ermittelt, wird durch die Addition der an den Staat gezahlten Steuern das jährliche Nettoprodukt errechnet, sodann durch Hinzufügen der Ausgaben zur Finanzierung der Amortisierungen in den verschiedenen Produktionszweigen das Bruttoproduct.

Das Vorgehen in Italien ist gegensätzlich. Ein zu großer Teil der Produktion würde im Einkommen nicht erfasst, wenn man nur von der monetären Entlohnung ausginge, so dass der umgekehrte Weg genommen wird: der Wert aller erfassten Produktion großer wie kleiner Betriebe wird errechnet. Dies wird als Wert aller zur Veräußerung bestimmten Produkte bezeichnet. Daraufhin wird, stets zu Marktpreisen, der Einsatz aller Rohstoffe bei Eröffnung des Kreislaufs ermittelt, das Ergebnis wird das Bruttosozialprodukt sein (von manchen unschön als Einkommen Nr.1 ausgedrückt). Sind mithin die Kosten für die Erneuerung der Produktionsmittel errechnet (Amortisierung), kommt man zum Nettoprodukt, wovon noch die Steuern abzuziehen sind, um zum auf diese Art und Weise abgeleiteten Nationaleinkommen zu gelangen, welches „Nationaleinkommen zu Faktorkosten“ genannt wird, wobei Faktoren der Berechnung der Wert der Produkte, des Verschleißes, der indirekten Steuern usw. sind.

Das italienische Kriterium wird als realistisch und objektiv, das amerikanische als persönlich und subjektiv bezeichnet. Ersteres geht von der Berechnung der Warenpreise aus, Letzteres von der Berechnung der Vergütung. Die ökonomische Konstruktion aber ist die gleiche, ganz zu schweigen davon, dass bei den einen wie den anderen die darin mit eingeschlossenen Bewegungen der Güter und des Geldes unter den Tisch fallen.

Bei den einen wie den anderen werden die Folgen der Beziehungen mit dem Ausland weggelassen: In der ausländischen Produktion erzielte Einkommen von Bürgern, und vice versa. In dieser ersten Untersuchung sehen wir jedoch von diesem Faktor ab.

4. „Verwendung“ des Einkommens

Einmal das für Privatpersonen und der öffentlichen Verwaltung verfügbare Einkommen ermittelt, geht es auch in diesem allgemeinen Fall darum, den *Verwendungszweck* zu sehen, und eben hier zeigt sich die grobe Seite der Trickserei. Das Einkommen wird, wie man weiß, auf zweierlei Art verwendet: zur unmittelbaren Konsumtion und zur Anlage von Kapital (der pfäffische Terminus heißt *Ersparung*). Ob es nun in der einen oder anderen Form auftritt – unbestreitbar landet das „dem Volk“ zur Verfügung stehende Einkommen in

zwei großen Verteilerkanälen (was übrigens bestens zur Ideologie der „Volks“-demokratie passt, was heißt, alle Löhne und Gehälter ebenso wie einkassierten Profite innerhalb der Grenzen des Vaterlandes miteinander zu verrühren): in dem Kanal für Konsumgüter und zum unmittelbaren Gebrauch einerseits, für Anlage in neue Produktionsgüter andererseits; Kapital wird allerdings nur investiert, wenn der Forderung nach neuen, zukünftigen *Einkommen* Genüge getan wird, die aber *nicht an Arbeit gebunden* sind.

Doch die beiden Quellen des (nicht gerade treffend benannten) Einkommens können hier nicht länger vertuscht werden, denn die doppelte Verwendung ist *nur für eins von beiden möglich*. Jenseits aller Verwirrspiele zwischen hohen Arbeitsentgelten und Teilhabe an Kapitalprofiten ist Folgendes festzustellen.

Für den Teil der aus Arbeit stammenden nationalen Gesamteinkünfte gibt es *nur eine Verwendung*: Konsumtion zu hundert Prozent, Ersparung keine.

Für den Teil der aus Profit stammenden Gesamteinkünfte kann *zwischen beiden Verwendungszwecken* gewählt werden: unmittelbare Konsumtion, Ersparung und Investition in neues Kapital.

Ökonomisch gesehen ist diese Wahl ganz plausibel, da es sich um *eine bestimmte Portion* des persönlichen Einkommens handelt.

Zum Beispiel besteht der ganze Sinn des Vanoni-Plans darin, einen gewissen Teil des Nationaleinkommens für neue produktive Investition in Sicherheit zu bringen. Das neu angelegte Kapital soll laut Planvorgabe ausreichen, die Beschäftigung neuer Arbeitskräfte zu ermöglichen, um binnen zehn Jahren die gegenwärtige Arbeitslosigkeit einzudämmen.

Die konzipierte Umwandlung eines Teils vom Lohnkapital in wieder investierbares Kapital, das also nicht verkonsumiert wird, ist allerdings ein längerer Weg [zur Vollbeschäftigung] als der, den die Lohnarbeiterklasse einschlagen könnte, wenn sie die Herabsetzung ihres Lohnes proportional dem Verhältnis der Arbeitslosenzahl zur Beschäftigtenzahl akzeptieren und, bei Fortbestehen der kapitalistischen Ökonomie, zumindest ihr Recht bewahren würde, alles schnellstens aufzuessen, was ihr bleibt, ohne von den Predigten der katholischen oder lutherischen oder quäkerischen Ökonomie verpestet zu werden.

5. Zurück zu Amerika

Eine Analyse, wie wir sie in Cosenza oder Ravenna umrissen haben, reicht aus, um zu zeigen, dass sich arithmetisch gesprochen am Verhältnis der Mehrwertauspressung zu Lasten der Arbeitskraft nichts ändert, wenn man von der Umsetzung einer dieser Prosperitätspläne ausgeht, die für lange Zeitabschnitte konstante, der modernen Gesellschaft bislang unbekannte Zuwachsraten versprechen.

Zu zeigen, was aus all diesen künstlichen Paradiesen, aus diesen Rezepten des in West wie Ost mit derselben Doppelzüngigkeit verklärten Fortschritts wird, sobald der Wind stärker bläst und die vorgegaukelten Gleichgewichte durcheinander wirbelt, halten wir allerdings für wichtiger, weshalb wir in diesem zusammenfassenden Bericht und ein wenig auf Kosten der Systematik (wir verweisen diesbezüglich auf die spätere ausführliche Darlegung) auf die amerikanische Tabelle und die entsprechenden Graphiken zurückkommen, wobei wir uns vorbehalten, diese in ganz anderen Größenverhältnissen darzulegen.

Der erste Abschnitt der untersuchten Periode von 1929 bis 1933 deckt die vier Jahre der schweren Zwischenkriegskrise, wie wir sie genannt haben, ab (wird ihre kleine Schwester vor dem nicht mehr weit entfernten Jahr 1960 auftreten, um die verschiedenen Förderpläne zu sprengen?). Die Daten dieses gefährlichen Abstiegs, die einen starken dialektischen Beigeschmack haben, sind folgende:

Die Gesamtbevölkerung wächst (die Krise der Keimzellen wird niemals auftreten!) von 121,8 auf 125,6 Millionen, um 3%.

Die aktive Bevölkerung (*employment*) sinkt von 47,6 auf erschreckende 38,8 Millionen, um 18 und mehr Prozent.

Das Bruttoprodukt stürzt von 103,8 auf 55,8 Milliarden ab: von 100 auf 52. Ebenso das Nettoprodukt. Das Nationaleinkommen von 87,4 auf 39,6%: von 100 auf 45.

Die Löhne und Gehälter brechen ein, jedoch *weniger* tief als das Produkt und das Gesamteinkommen: von 50 auf 28,7 Mrd., von 100 auf 57.

Mehr noch. Da auch die Großhandelspreise für Lebensmittel von 100 auf 49 *gefallen* sind, was die landwirtschaftlichen Erzeuger ruinierte, erhöhte sich der *Reallohn* in der Tat in umgekehrter Richtung.

Der Lohn jedes Beschäftigten sank von 1050 in 1929 auf 740 in 1933. Wird aber die Kaufkraft in Rechnung gestellt, verwandelt sich die Einbuße von 100 auf 70,5 in eine *Erhöhung* von 100 auf 144!

Eine solche Verbesserung, wird man uns antworten, kompensiert nicht die Not der *ohne Arbeit* gebliebenen Proletarier. Wir betreiben hier nicht die Apologie des in der Krise befindlichen Kapitalismus, sondern zeigen die Absurditäten des Systems und dessen realen Verlauf, der nicht utopisch, sondern historisch ist. Wir nehmen dazu den Gesamtverdienst der Werktätigen, der, wie gesagt, von 50 auf 28,7 sank und korrigieren diesen entsprechend der erhöhten Kaufkraft für Grundnahrungsmittel; er steigt dann von 50 auf 58,6! In der Krise bekommt die Arbeiterklasse mehr ab.

Die Lehre vom „Nationaleinkommen“ taugt hier nur zum Schummeln. Tatsächlich ist das *pro-Kopf*-Einkommen in Dollar von 717 auf 315 Nominalwert gesunken. Auch in realen Werten ist es von 717 auf 640 gesunken, zeigt somit die Krise, den allgemeinen Schaden, das nationale Unglück, ebenso wie den Sieg des falschen Lehrsatzes: Weint das Kapital, weint das Volk und die Nation!

Marx sagte genau das Gegenteil: Damals pflegten die Bourgeois vom Nationalreichtum zu sprechen, nicht wie heute vom Nationaleinkommen. Der Reichtum der Nation wächst, wenn das Elend ihrer Arbeiterklasse wächst. In dem hier untersuchten Fall haben Reichtum und Einkommen der Nation abgenommen und sagen, das Elend der Lohnarbeiter habe zugenommen, ist bloße Fiktion; es hat sich im Gegenteil ein wenig verringert.

Bei der Teilung des neu zugesetzten Werts hat sich indessen der Anteil der Arbeiterklasse – laut dem großen Marx – mit dem Rückgang der nationalen Indizes erhöht. Von 48,5 in der Produktion zugesetzten Werts kamen die Arbeiter 1933 auf 28,7, das heißt 59%, während sie 1929 nur auf 50 von 95, also 52,5%, gekommen waren. Bei dem schon genannten Realwert von 100 auf 117.²⁷

Wer hat die Differenz tragen müssen? Die große industrielle Unternehmerklasse ebenso wenig, wo sie doch bereits 1940, auf der Schwelle des ertragreichen Krieges, die Anteile des Vorkriegsjahres 1929 erreicht haben wird, um sie 1945 auf dem Rücken der trottelligen Anteilszeichner noch zu verdoppeln.

Den Verlust trugen voll und ganz die mittleren und kleinbürgerlichen Klassen, die von ihrem mickrigen Wohlstand ins Proletariat abstürzten, ebenso trugen ihn infolge der Pleitewelle die Kleinunternehmer, deren Kapital in die großen Firmen floss.

²⁷ Entsprechend der gestiegenen Kaufkraft für Grundnahrungsmittel erhöhte sich der Lohn von 50 auf 58,6 (s.o., drei Absätze zuvor), oder eben von 100 auf 117.

Die Erhöhung des durchschnittlichen pro-Kopf-Einkommens gibt folglich nicht den Wohlstand des Proletariats an, sondern den der *mittleren und kleinbürgerlichen Klassen*, hinter denen sich das Ungeheuer des modernen Kapitals gern versteckt.

Ihre Drahtzieher, die heutigen „Sozialisten“ und „Kommunisten“ – vom nationalen Weg und der Theorie des Nationaleinkommens bis auf die Knochen durchdrungen – betreiben die Politik der produktiven Investitionen! Durch die Brille des marxistischen Determinismus ist vollkommen erklärlich, weshalb der Opportunismus den kleinbürgerlichen Schichten nach dem Mund reden muss, von der nationalen Freiheit in der Politik wie von nationaler Ersparung und vom Nationaleinkommen in der Ökonomie. Von der Theorie des Weltfriedens und der ökonomischen Theorie des nationalen Wohlstandes. Verräter an allen Fronten, Blasphemiker aller Verse der Doktrin.

6. Der Verlauf des amerikanischen Ungeheuers

Den Teilnehmern an dieser Versammlung wurde rasch noch eine andere, später sorgfältiger auszuarbeitende Übersicht erläutert, obschon viele weitere darin enthaltene Ausführungen und Kommentare hier nicht wiedergegeben werden können.

Der Autor dieser Tabelle wollte und musste, auch wenn er keine marxistischen Ziele verfolgte, alle seine Daten, die den Verlauf von 1848 bis 1933 abdecken, auf einen begrenzten Kreis von Produktionsbetrieben beschränken. Der 1933 zugesetzte Wert wird denn auch mit 14,5 Mrd. Dollar angegeben, während es bei den bisher besprochenen Daten 48 Mrd. waren. Die Zahl der Arbeiter mit 6,056 Millionen, von den genannten 28 Millionen „Beschäftigten“.

Akzeptieren wir eine solche mit einheitlichen Kriterien erstellte Tabelle, sehen wir, dass im Verlauf von 1849 bis 1933 der Gesamtwert der Produktion von 1000 auf 31.400 steigt, der zugesetzte Wert von 464 auf 14.538, die Gesamtlohnsumme (ohne Gehälter?) von 237 auf 5261, die Zahl der Arbeiter von 957.000 auf 6.056.000.

Es folgt die Berechnung einiger bemerkenswerter Verhältnisse. Das Verhältnis der Löhne zum in der Produktion zugesetzten Wert, das sich 1849 auf 51% belief, landet stetig absteigend bei 36,2%. Für einen Marxisten ist dies das Verhältnis des variablen Kapitals zum gesamten variablen Kapital plus Mehrwert. Es waren somit 36,2 variables Kapital gegenüber 63,8 Mehrwert, eine Mehrwertrate von 179%. Nach dieser Tabelle können wir daraus zunächst schließen, dass die Mehrwertrate in einem Jahrhundert von 98 auf etwa 179% gestiegen ist. In demselben Zeitraum erhöhte sich die Arbeitsproduktivität, die der Autor erhält, indem er den in der Produktion zugesetzten Wert auf die Anzahl der Arbeiter bezieht, die ihn produziert haben, von 484 auf 2401 Dollar, *verfünffacht* sich also, abgesehen von Veränderungen des Dollarkurses.

Die durchschnittliche Entlohnung, errechnet durch die Division der Gesamtlöhne durch die Anzahl der Arbeiter, erhöht sich von 258 auf 860 Dollar, wird also nur *3,5-mal* höher. Nach der anderen Tabelle von Kuczynski steigt die Arbeitsproduktivität in Amerika zwischen 1897 und 1933 von 75 (1913 = 100) auf 163, das heißt, 2,2-mal höher. Was mit der erstgenannten Tabelle gut zusammenstimmt: 1899 bis 1913: von 1066 auf 2401, 2,26-mal mehr.

Die Bedeutung dieser Statistik, die einer Studie über den in der Produktion *zugesetzten Wert* entnommen ist, liegt in der Feststellung, dass eine große Lücke zwischen der Entwicklung der Produktivität und der der Entlohnung der Arbeiter klafft, welche sich in einem sehr viel geringeren Maß als der Gewinn erhöht hat, den die Produktion der kapitalistischen Klasse eingebracht hat.

Der Kompilator der Tabelle scheint die Sache der Arbeiter eher gewerkschaftlich als gesellschaftlich zu verteidigen. So hebt er die Ungleichheit zwischen der 3,5-fachen Erhöhung des Lohns und der 5-fachen Erhöhung des durch Arbeit neu zugesetzten Werts hervor. Zu zurückhaltend scheint er uns aber, wenn er das Verhältnis zwischen dem zugesetzten Wert und dem Gesamtwert als fast konstant festlegt, nämlich 45-48%.

Würde er die organische Zusammensetzung im Marx'schen Sinn, also das Verhältnis zwischen konstantem Kapital und variablem Kapital, bestimmen, käme er auf nur 2,44 in 1849 und 3,25 in 1933, Werte, die uns viel zu niedrig und zu langsam steigend erscheinen und somit einige Zweifel bestehen lassen, auch wenn der Anstieg der Mehrwertrate von 96 auf 179% in einem Jahrhundert erheblich ist. Die Steigerung war während dieser Zeit notwendig durch ein weitaus höheres Wachstum des konstanten Kapitals bedingt als der Autor zu berechnen glaubte, sie ergibt sich aus der Differenz zwischen der ersten Spalte seiner Tabelle: Gesamtbruttowert der Produktion, und der zweiten Spalte: zugesetzter Gesamtwert in der Produktion.

7. Konsumtion, Ersparung und Kredit

Es kann jetzt nur noch ein allgemeiner Überblick über viele weitere Punkte der verbalen Darlegung gegeben werden, die später im ausführlichen Bericht ihren Platz finden werden. Behandelt wurden noch so manche Themata, die die heutige Wirtschaft der USA wie die jedes anderen entwickelten Landes kennzeichnen. Darunter die Automation, die Krise der *farmers* und der Aufkauf der landwirtschaftlichen Überschüsse durch den Staat, die aktuelle Krise der Autoindustrie auch nach den gewaltigen Anstrengungen, die Ende 1956 unternommen wurden, doch das Niveau von Ende 1955 nicht zu halten vermochten, ferner die Aussichten auf Nutzung der Kernenergie und auch die ökonomische Bedeutung „elektronischer Gehirne“ – alles Dinge, die der Kritik unterworfen wurden, weil sie ihrer Intention nach die Grundlage für Ablenkungsmanöver zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems schaffen; die diesbezüglichen, heute von überzogenen Science-Fiction-Szenarien gespickten Andeutungen dehnen sich sogar auf die angebliche Durchführung interplanetarer Raumfahrten aus.

Wenn auch nur kurz zusammengefasst, wurden die amerikanischen Zahlen des Jahres 1956 für die Konsumtion, die privaten und öffentlichen Darlehen, den Gebäudebau und vor allem die steigende Flut des Verkaufs auf Kredit angegeben; von Letzterem war bereits des Öfteren die Rede, wie zum Beispiel, als wir im ersten Kapitel die gegenwärtigen Tendenz zum „industriellen Kolchosentum“ dargelegt haben.

Insbesondere wollen wir betonen, dass die erreichte Dimension der Konsumtion nicht bezahlter Waren die trügerischen Konstruktionen nationaler Wohlstandsökonomie immer mehr in Frage stellen, die eine weitere *Ersparung* aus der Lohnarbeiterklasse herauspumpen will, um es dem produktiven Kapital zuzuschancen und in den kommenden Jahren die Wertsummen der Industrieerzeugnisse immer weiter hochzutreiben. Um die verschiedenen Investitionspläne zu realisieren, die allein die illusorische Kontinuität eines gleichmäßigen Wachstums sagenhafter *Indizes* gewährleisten können, soll der Arbeiter jedenfalls weniger konsumieren als seine Entlohnung zulassen würde, dass er, heißt das, seine Bedürfnisse auf ein Niveau herunterschraubt, das unter seiner Entlohnung steht. In diesem Fall würde ihm der Profit jener von der Konsumtion verschont bleibenden Kapitalgruppe zukünftig einen kleinen Vorteil verschaffen. Anders gesagt, soll der Arbeiter als Sparer in der Lage sein, der Kapitalistenklasse – oder wenn ihr lieber wollt: der Nation – Geld vorzuschießen, es ihr zu leihen. Bloß, wenn nicht alle produzierten Waren abgesetzt werden, kann diese Klasse nicht weitermachen, und ihre Produktionsmaschine gerät ins Stocken; der Arbeiter soll sie daher ohne Geld kaufen, nicht weniger, sondern mehr konsumieren als er verdient, sich zum Schuldner der Arbeitgeberklasse – oder eben der Nation – machen. Was verlangt man denn nun von ihm? Dass er enthaltsam ist oder mit Geld um sich wirft?

Um die bürgerlichen Einrichtungen zu retten, müsste der Arbeiter, der innerhalb ihrer Grenzen bleibt, das Paradoxon lösen, ihnen den Wert vorzuschießen und ihn sich zugleich vorschießen zu lassen, nicht alles auszugeben, was er hat und zugleich das auszugeben, was er nicht hat, so dass seine Arbeit und sein zukünftiges Leben mit einer Hypothek belastet werden.

All die Handhabe, mittels derer der Arbeiter dazu gebracht werden soll, jene trügerischen Bedürfnisse, die ihn nötigen, sich zum Erwerb von Bergen von Waren zu verpflichten, für seine Bedürfnisse zu halten, wird in nicht ferner Zukunft der Sprache der Tatsachen weichen müssen; der künstlich am Laufen gehaltene ökonomische Mechanismus wird in einen gewaltigen und irreparablen Zerfall münden, dessen Ausgangspunkt aller Wahrscheinlichkeit nach jenes Land sein wird, wo man um der weltweiten Konterrevolution willen die Gewinne konzentrieren will.

8. Marx und Amerika

Gäbe es in Nordamerika eine marxistische Partei, die sich nicht sklavisch dem fügt, was Moskau nahelegt und vorschreibt, reichte es, eine Reihe von Textstellen bei Marx zu lesen, von denen manche auch auf der Versammlung in Cosenza zitiert wurden.

Schließen wir diese Schrift, die eher als Chronik der kürzlich in Ravenna stattgefundenen Versammlung denn als organische Darstellung des behandelten Themas zu kennzeichnen ist, mit einem weiteren Marx'schen Zitat, das allein schon beweist, dass unsere Lehre die Erscheinungen der heutigen Ökonomie in den USA sehr wohl erwartet hat.

[MEW 24, S. 409-410]²⁸

„Jede Krise vermindert die Luxuskonsumtion momentan; sie verlangsamt, (...) während sie andererseits den Verkauf der notwendigen Konsumtionsmittel eben dadurch auch ins Stocken bringt und verringert. (...) Umgekehrt in der *Prosperitätsperiode*, und namentlich während der Zeit ihrer *Schwindelblüte*“ [was heute *boom* heißt] „– wo schon aus andren Gründen der relative, in Waren ausgedrückte Wert des Geldes fällt (ohne wirkliche sonstige Wertrevolution), also der Preis der Waren, unabhängig von ihrem eignen Wert, steigt.“ [wir haben gesehen, dass die Preise, die in der Krise 1929-33 gefallen waren, nach 1933 wieder stiegen: just 1937, dem Beginn der Krise *Stalins*, fangen sie wieder an zu sinken] „Nicht nur steigt die Konsumtion notwendiger Lebensmittel; die Arbeiterklasse (in die nun ihre ganze Reservarmee aktiv eingetreten)“ [in Italien der *Vano-ni-Plan!*] „nimmt auch momentanen Anteil an der *Konsumtion* ihr sonst unzugänglicher *Luxusartikel*“ [Haushaltsgeräte, Fernseher!...], „außerdem auch an der Klasse der notwendigen Konsumtionsartikel, die sonst zum größten Teil ‚notwendige‘ Konsumtionsmittel nur für die Kapitalistenklasse bildet, was seinerseits eine Steigerung der Preise hervorruft.“

Es ist eine reine Tautologie zu sagen, daß die Krisen aus Mangel an zahlungsfähiger Konsumtion oder an zahlungsfähigen Konsumenten hervorgehn. *Andre Konsumarten als zahlende* kennt das kapitalistische System nicht, ausgenommen die sub forma pauperis²⁹ oder die des ‚Spitzbuben‘. Daß Waren unverkäuflich sind, heißt nichts, als daß sich keine zahlungsfähigen Käufer für sie fanden, also Konsumenten (*sei es nun*, daß die Waren in letzter Instanz zum Behuf *produktiver*“ [Investition!] „oder *individueller Konsumtion* gekauft werden). Will man aber dieser Tautologie einen Schein tieferer Begründung dadurch geben, daß man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eignen Produkts“ [des *neu zugesetzten Werts*, das ist ist die reformistische, arbeitertümlerische Position] „und dem Übelstand werde mithin abgeholfen, sobald sie größern Anteil davon empfängt, ihr Arbeitslohn folglich wächst, so ist nur zu bemerken, daß die Krisen jedesmal gerade vorbereitet werden durch eine Periode, worin der Arbeitslohn allgemein steigt und die Arbeiterklasse realiter größern Anteil an dem für Konsumtion bestimmten Teil des jährlichen Produkts erhält. Jene Periode müßte – von dem Gesichtspunkt dieser Ritter vom gesunden und ‚einfachen‘(!) Menschenverstand – umgekehrt die Krise *entfernen*.“

Es scheint also, daß die kapitalistische Produktion vom guten oder bösen Willen unabhängige Bedingungen einschließt, die jene relative *Prosperität der Arbeiterklasse* nur momentan zulassen, und zwar immer nur *als Sturmvogel einer Krise*“.

So viel zu dem, wie Marx über die *Pläne zur Hebung* des allgemeinen Wohlstands dachte.

Mögen also die Blütezeit und der *boom* kommen! Sie sind alte Bekannte und verstehen für uns zu arbeiten.

²⁸ Der besseren Lesbarkeit halber haben wir die Anmerkungen Amadeo Bordigas für dieses Mal in eckige Klammern gesetzt, alle Hervorhebungen sind ebenfalls von ihm.

²⁹ Konsumart des Armen.

Amerika 1956 – Ökonomische Bilanz

Nachtrag zu Ravenna

Kommen wir auf den Bericht der Versammlung in Ravenna zurück, der in den beiden letzten Nummern unserer Zeitung erschienen ist, um einige Anmerkungen hinzuzufügen, ohne die ausführliche Fassung abzuwarten, die sehr bald in Angriff genommen wird.

Was das Zustandekommen (seitens der italienischen Wirtschaftswissenschaftler) des jährlichen Nationaleinkommens angeht, spricht einiges dafür, auch wenn wir nicht ins Detail gehen, die Darstellung noch einmal zu verdeutlichen, die, ein wenig zu knapp gefasst, einige der „Vermittlungen“, die Bausteine der Berechnung sind, im Schatten lassen kann. Geben wir also das wieder, was im Paragraphen: „Italienische und amerikanische Wirtschaftswissenschaftler“ angesprochen wurde (3. Kapitel in Teil III, S.18).

In Italien rechnet man das auf verschiedenen Wegen erfasste oder ermittelte Produktionsvolumen aller großen wie kleinen Betriebe aus. Diese Größe heißt dann: Wert des zur Veräußerung bestimmten Gesamtprodukts. Es wird demnach der Einsatz aller in den Produktionskreislauf eingegangenen Rohstoffe ermittelt, immer zu Marktpreisen. Nach Abzug dieses Betrages vom Wert der gegebenen Produktion erhält man die Größe, die wir Bruttosozialprodukt (einige weniger genau Bruttonationaleinkommen) nennen. Ferner: Nachdem mittels neuer Erhebungen die Erneuerungskosten für Produktionsmittel und -anlagen (Amortisierungen) errechnet und ebenfalls abgezogen worden sind, hat man das Nettosozialprodukt (gleich dem der Produktion durch Arbeit zugesetzten Wert). Davon sind noch die Steuern abzuziehen, um zum eigentlichen Nationaleinkommen zu gelangen, das als „Nettonationaleinkommen zu Faktorkosten“ bezeichnet wird, wobei als Faktoren der durchgeführten Berechnung die Mengen und Preise der Produkte, der Rohstoffe, der Abnutzungen, der Steuern etc. gelten. Der Ausdruck Faktoren ist mathematisch nicht korrekt, da *Faktoren* Größen sind, die mit sich multipliziert werden (wie Menge und Preis); doch die Größen, die addiert und subtrahiert werden, sind *Terme*, genauer hieße es daher: Berechnung des Nationaleinkommens gemäß den Kosten seiner verschiedenen Bestandteile.

Auf die Methode der sowohl italienischen wie auch amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler kommen wir zu gegebener Zeit zurück, aber diese Klarstellung war jetzt notwendig.

* * *

In den letzten, seit Ravenna vergangenen Wochen haben die regelmäßig erscheinenden Wirtschaftsblätter die sich auf das gesamte Jahr erstreckenden Daten für Amerika geliefert, die zum Zeitpunkt der Versammlung nicht zur Gänze vorlagen. Der rege kommentierte „Konjunkturerinbruch“ wird als Abschwung, wenn nicht Rückgang bewertet. Der zwischen 1954, einem Jahr der Depression, und Ende 1955 aufgenommene große Schwung wurde während des ganzen Jahres 1956 weitgehend beibehalten, und die absoluten Zahlen hielten sich auf diesem hohen Niveau, so dass sie weiterhin als „Rekordzahlen aller Zeiten“ verkündet werden. Bloß waren die Zuwächse zwischen 1955 und 1956 gegenüber den außergewöhnlichen Steigerungen zwischen 1954 und 1955 drastisch gesunken, in einigen Fällen tauchten auch negative Zahlen auf.

Die amerikanische Wirtschaft bleibt, sagen ihre Apologeten, auf diesem hohem Niveau, und sie feiern die Daten der „Prosperität“ im Vergleich zu denen zwischen 1953 und 1956 (die englische Zeitung *Economist*). In vier Jahren wuchs die Bevölkerung um mehr als 7% (bekannt ist, dass sie in diesen Tagen nahe an 170 Millionen reichte). 1946, beim Kriegsausgang, konnte man beim damaligen demographischen Entwicklungstempo mit nur 162 Millionen nicht für heute, sondern für 1975 (!) rechnen. Wenn hingegen von heute an die „fertility“ bzw. eine höhere Geburten- als Sterbeziffer und eine höhere Immigrantenziffer als Emigrantenziffer dem Vorkriegstempo entsprechen würde, können es 1975 mehr als 200 Millionen sein; bliebe es bei der heutigen Rate, wären es 230 Millionen.

Weisen wir interessehalber darauf hin, dass hinsichtlich der heutigen russischen Bevölkerung von 202 Millionen bei Anwendung desselben Kriteriums für 1975 280 Millionen prognostiziert werden können. Die Russen, die die Amerikaner heute mit 30 Millionen mehr Einwohnern hinter sich lassen, würden sie (im Jahr des wahrscheinlichen 3. Weltkrieges) – wenn in den kommenden fast 20 Jahren die heutige *fertility* aufrechterhalten wird, die jetzt seltsamerweise bei beiden großen, gegeneinander „wetteifernden“ Kolossen gleich ist – um 50 Millionen übertreffen. Es sei denn, die 500 Millionen, oder besser die bewaffneten staatlichen Ungeheuer, die diese beherrschen, werden unter das Joch der restlichen Millionen Menschen gebeugt, die dann vielleicht sechsmal zahlreicher sein werden.

Zurück zu Amerika. Zwischen 1952 und 1956 stieg das pro-Kopf-Einkommen um 13%. 20% mehr Familien besitzen ein Auto, die Ausstattung des Heims mit Fernsehern hat um 85% zugenommen (Respekt! In Italien werden es wohl eine Million Prozent mehr sein, denn 1952 hatte noch keiner einen). 21% mehr Familien haben einen Kühlschrank. Die jährlichen Urlaubstage der Arbeitnehmer erhöhten sich um 21%.

Dasselbe Schaubild der englischen Zeitschrift erstellt auch die Horoskope für 1957. Voraussichtlich werden die Groß- und Einzelhandelspreise weiter steigen. In den zwölf Monaten 1956 stiegen Erstere von 111,9 auf 116,2, Letztere von 114,6 auf 118 (somit um etwa 3,9 und 3%). Und voraussichtlich werden die Großhandelspreise der Agrarerzeugnisse weiter sinken, wie auch das landwirtschaftliche Einkommen, mit denen es seit 1951 bergab geht; das gleiche in der Autoproduktion (die 1956 von 9 auf 7 Mio. Einheiten fiel) und im Wohnungsbau (Wohneinheiten, deren Baubeginn zwischen 1955 und 1956 lag, verringerten sich von 1.300.000 auf 1.100.000).

Wir hatten Gelegenheit, die Mahnungen Eisenhowers zu erwähnen, der angesichts des unabdingbaren Anstiegs der Staatsausgaben vor der Inflationsgefahr warnte und für die drastische Erhöhung der Staatseinnahmen warb.

Laut einer amerikanischen Quelle, wie üblich der *United Press*, der Presseagentur des Großkapitals, vom 1. Februar, gehen die Geschäfte Ende Januar 1957 „im Allgemeinen weiterhin gut, doch es gibt Anzeichen, dass der *boom* abebben könnte“. Das hohe Niveau der Produktion, der Beschäftigung und des Absatzes vom vierten Quartal 1956 ist 1957 gehalten worden, doch gibt es alte wie neue Faktoren, die nicht zufriedenstellen und „die Experten beunruhigen“. Diese Faktoren werden benannt:

1. Erwartung zukünftiger Lohnerhöhungen.
2. Befürchtung, dass die Gewinnmargen schrumpfen (die Armen).
3. Anhaltende Marktschwäche bei Wertpapieren.
4. Anhaltender Rückgang beim Wohnungsbau.
5. Besorgnis hinsichtlich des Autoverkaufs und damit zusammenhängend des Rückgangs von Lieferaufträgen für Stahl.
6. Fortdauernde Geldknappheit, aufgrund derer bereits viele Unternehmen gezwungen waren, ihre Expansionspläne (Investitionen) zu „canceln“.
7. Sporadische Arbeitskämpfe mit Ausfällen in der Stahl-, Textil- sowie Kupferindustrie.

Der Präsident denkt daran, Steuern zu erheben, um Stahl und andere Waren für die Rüstung zu ordern.

Mittlerweile hat der Einbruch bei börsennotierten Aktien einen Tiefstand erreicht, den man seit dem 2. November 1955 nicht mehr erlebt hatte (der für die 60 wichtigsten Aktien erstellte Index lag bei 168, *Associated Press*).

Die wichtigsten Daten seit diesem Datum waren folgende:

Anfang 1956 stand der Index bei 180, aber am 11. Februar fiel er erneut auf 168,9, um dann wieder auf einen Rekordstand „aller Zeiten“ zu klettern: 191,5 am 1. April. Im Mai wurden 175 erreicht und Ende Juli stieg er wiederum auf 190. Doch dann kam die Suezkrise, und die Notierungen sackten Anfang Oktober wieder ab. Ike und die anderen hielten sich bis Anfang dieses Jahres über Wasser (182), anschließend ging es nochmals bergab, woraufhin in diesen Tagen mit den gewöhnlichen Maßnahmen und den noch gewöhnlicheren Leuchten, die Experten genannt werden, versucht wird zu reagieren.

Wir denken nicht, dass dies schon die „Schwester“ einer Krise vom Kaliber eines „Schwarzen Freitags“ ist, sondern nur ein Vorbeben, da die Produktionszahlen und die Beschäftigungsquote im Moment beachtlich sind. Wenn jedoch die Löhne steigen, die Profite sinken und der Geldwert sinkt, und zwar eher in Bezug auf die Preise der industriellen Güter als auf die der Agrargüter, weist dies (gemäß der marxistischen Theorie) darauf hin, sich in einer Phase zu befinden, die der Krise – und dem langen Gesicht, das die „Schule des Wohlstands“ machen wird – um ein paar Jahre vorausgeht. Für diese Etappe reicht der Revolution ein theoretischer Sieg.

Die Krise des *stock-market*, des Börsenspiels also, ist nicht per se der eigentliche Faktor. Die Kurswerte der Aktien sinken, denn viele Aktieninhaber, das heißt Gläubiger der großen Unternehmensgruppen, fürchten einerseits Gewinneinbrüche (künftige niedrige Dividenden) und andererseits stehen sie unter dem Druck, aufgrund des Mangels an Liquidität zu verkaufen, um anderen Erfordernissen nachzukommen, auch solchen der Konsumtion oder der Rückzahlung der Konsumentenkredite. Es geht hier darum, die Kleinaktionäre zu erledigen, es handelt sich noch nicht um eine Wende für das Kapital, sondern um eine Etappe – die der Kapitalkonzentration. Seine Virulenz ist intakt, doch die Wohlstandsverheißungen gegenüber den Durchschnittsbürgern werden Lügen gestraft.

* * *

Wir verabschieden uns vorläufig vom Thema mit einem Blick auf die Zahlen, die den äußerst wichtigen Unterschied zwischen der Periode 1955-1956 und jener 1956-1957 beleuchten.

Die Großhandelspreise aller Waren sind ihrem Index nach zwischen Mitte 1955 und Mitte 1957 von 110,7 auf 114,4, somit um 3,4% gestiegen (im Unterschied zu der Veränderung zwischen Anfang und Ende des Jahres 1956, die sehr viel spürbarer war). Auch zwischen 1954 und 1955 gab es einen Zuwachs, aber von kaum 0,3%: Kaufkraft des Geldes praktisch stabil.

Unter diesen Großhandelspreisen sind allerdings die der *landwirtschaftlichen* Güter um 1,3% *gesunken*. Auch zwischen 1954 und 1955 gab es einen Rückgang, der aber sehr viel stärker ausfiel: gut 6,2%. Anzumerken ist, dass es sich hier um die Preise für die Produzenten, nicht für die Konsumenten, handelt. Ruin der *farmers*.

Die Einzelhandelspreise aller Artikel sind im letzten Jahr hochgegangen, um 1,5%. Zwischen 1954 und 1955 waren sie indes um 0,2% *gesunken*. Unter diesen waren die der Lebensmittel um 0,7% gestiegen – zuvor um 1,5% *gesunken*. Die Preise für Bekleidung stiegen um 1,7%, während sie im vorhergegangenen Jahreszyklus um 0,6% *gefallen* waren. Wohnungspreise um 1,4% höher, im Zyklus davor, 1954, um nur 0,8% höher.

Im letzten Jahr waren die durchschnittlichen Löhne erhöht worden: von 76,52 Dollar die Woche auf 80,13 Dollar, um 4,7%. Werden die Preiswechsel in Rechnung gestellt, reduziert sich diese Erhöhung des Nominallohns auf eine des Reallohns um 3,1%. Im Jahr zuvor waren die Löhne um 6,5% gestiegen.

Die Zahl der Beschäftigten wuchs zwischen Mitte 1955 und Mitte 1956 und erreichte 64.979.000, Anstieg 2,8%. Da sich die Arbeitslosenrate nicht veränderte (von 4,0 auf 3,8%), leiten die Statistiken die höhere Beschäftigung von der höheren *verfügbaren Arbeitskraft* ab. Anstieg von 2,6%. 1954-55 lag die Steigerung bei 3,2%.

Das „gross national product“, der durch Arbeit geschaffene Bruttowert, betrug 1956 412,4 Mrd. Dollar, Erhöhung von 5,5% gegenüber 1955, inflationsbereinigt sind es nur 3,9%. Zwischen 1954 und 1955 waren es sehr viel mehr: 8,3%.

Es bleibt daher bei einem Faktum, das für eine so „clevere“ Ökonomie ziemlich schwerwiegend ist. In der Periode 1954-55 standen 3,2% mehr Arbeiter in Lohn und Brot, das Arbeitsprodukt stieg um 8,3%. Im letzten Jahr der vielgerühmten technologischen Weiterentwicklungen waren es 2,8% mehr Beschäftigte gewesen, das Wertprodukt hatte sich um nur 3,9% erhöht. Bei gleicher Produktivität sollten es 7,5% sein.³⁰

Wir haben jedoch noch nicht die Daten der Gesamtentlohnung und der Gesamtarbeitszeit, doch es reicht, um zu verstehen, weshalb die Experten „beunruhigt“ sind.

Schließen wir mit ein paar anderen Vergleichen zwischen den beiden Perioden. Der *Schwung* des Gesamtindex der Industrieproduktion *erlahmte abrupt*³¹: von 11,2 auf dürftige 2,9. Bei den „langlebigen Gütern“ sah es noch schlimmer aus, Rückgang von 13,2 auf 2,6, bei den „nicht langlebigen“ von 8,4 auf 2,4. Nehmen wir zu Ersterem das Beispiel der Fahrzeuge: 1954 -55 gab es einen phantastischen Sprung von 16,6, dann der Absturz auf minus 2. Bei den nicht langlebigen gab es etwas Ähnliches in der Textilproduktion: von der 9%igen Zunahme auf 0,9 *Verlust*.

Im Bauwesen sah man zwischen 1954 und 1955 einen Anstieg von 13,8%, mitsamt großer Hymnen auf *alle Eigentümer*; jetzt nur 2,8%

Die generellen Ausgaben der Konsumenten (in bar oder auf Kredit) erhöhten sich um 4,6%, was sich unter Berücksichtigung der Preissteigerungen auf etwa 3% reduziert, zwischen 1954 und 1955 waren es noch 7,8.

Und zum Schluss die Fetischgröße des *Nationaleinkommens*, des „personal income“ oder der gesamten persönlichen Einkünfte laut dem amerikanischen Begriff. Zwischen 1954 und 1955 erhöhte es sich von 287,3 Mrd. Dollar auf 306,1, um 6,5% also. Für 1956 werden 325,2 Mrd. gemeldet, was eine nicht geringere Erhöhung von 6,3% ergeben würde. Mit Blick auf die Einzelhandelspreise reduzieren sich die 325,2 auf 320,3 Mrd., einer realen Erhöhung von 4,6%, weniger als im Jahr zuvor, doch immer noch beachtlich. Das höhere Einkommen sei fast vollständig auf die Gehälter und Löhne entfallen, insofern die Profite stagnierten. Tatsächlich erhöhten sich die Unternehmensgewinne, die zwischen 1954 und 1955 von 15,5 auf 21 Mrd., um gut 36%, gestiegen waren, 1956 auf nur 21,5 Mrd., sie haben somit nur noch 2,4% Gewinn gemacht. Für 1957 fürchten die Unternehmer daher nicht zu Unrecht sogar eine Restriktion. Wächst das Kapitalprodukt, vermindert sich der Gesamtprofit: das ist der Fall der Profitrate bei Marx, der vom ökonomischen Verlauf in Amerika vollauf bestätigt wird.

³⁰ Einer Erhöhung des variablen Kapitals von 3,2% entspricht in der Tat eine Erhöhung des produzierten Werts von 8,3%, während bei einer Erhöhung des variablen Kapitals von 2,8% eine Erhöhung des Wertprodukts von 7,26 (rund 7,5)% zu erwarten wäre.

³¹ Ital.: *scatto*.

Noch ein paar kleine Zahlen

„Rolling readjustment“

Die Presse der amerikanischen Kapitalisten legt am Anfang dieses neuen großartigen Jahres Wert darauf, der Welt zu erklären, dass alles gut aufgestellt ist und die einzige Frage die ist, Industrien, die zu viel produzieren, mit denen, die zu wenig produzieren, auszubalancieren, das heißt, alle Zahnrädchen, jene die sich zu schnell und jene die sich zu langsam *drehen*, richtig einzustellen, indem die Umdrehungen *nachjustiert* werden. Eine Nachjustierung bei laufendem Motor und ohne Angst, die Riesenmaschine auch nur einen Augenblick lang anhalten zu müssen. Wie das geht? Ganz einfach, der konkurrierende Wettfeiler lehrt es: ein Plan, meine Herren.

Wie man weiß, hat sich die amerikanische Gesamtproduktion (wir kommen auf den schon vorgelegten Vergleich zwischen 1955 und 1956 zurück) in den beiden letzten Jahren um 3% erhöht.

Wie aber teilt sich dieser Mittelwert unter den verschiedenen Sektoren auf? Manche rennen, andere sind langsamer und schaffen Abhilfe, indem sie 3 Wochenarbeitsstage u.Ä. anordnen. Die Konsumenten kaufen dennoch: Es geht darum, die Distribution der Produktion zu verbessern. Der Sinn scheint uns folgender zu sein: Das, was den Konsumenten von Seiten Ihrer Majestät der Produktion feilgeboten wird, funktioniert gut für den kleinen Geldbeutel, weniger gut für den großen. Doch genug, die Zahlen sprechen für sich.

„Rolling Adjustment“ in 1956

Prozentuale Veränderungen der mengenmäßigen Produktion der Industriesektoren

Industrielle und kaufmännische Ausrüstung	+ 16%
Luftfahrtindustrie	+ 14%
Elektrogeräte	+ 14%
Gas und Elektrizität	+ 10%
Chemische Produkte	+ 7%
Raffinierte Erdölerzeugnisse	+ 6%
<u>Industrielle Gesamtproduktion</u>	+ 3%
Nichteisenmetalle	+ 1%
Wohnungseinrichtung	- 1%
Textilien (Baumwolle)	- 1%
Stahl	- 2%
Landwirtschaftsmaschinen	- 5%
Kunststoffe (!)	- 15%
im Bau befindliche Wohnhäuser	- 16%
Autoindustrie (hear, hear!)	- 27%

Der unerlässliche Plan, um die Anarchie der kapitalistischen Produktion von Vater Marx erträglich zu machen, muss doppelt wirksam sein: ein *Pianoforte*.³²

³² Wortspiel: *piano* (dt. adj.: sacht, leise, Subst: Plan) *forte* (dt.: stark, laut) Die Bezeichnung Pianoforte geht auf das historische Hammerklavier, Vorform des modernen Klaviers, zurück; das Hammerklavier bot erstmals die Möglichkeit, die Lautstärke stufenlos zwischen leise (*piano*) und laut (*forte*) zu verändern.

Quellen

„Struttura economica e corso storico della società capitalista!“ (Ökonomische Struktur und historischer Verlauf der kapitalistischen Gesellschaft), Il programma comunista, Nr. 3 und 4, Februar 1957.

„America 1956. Bilancio economico (codicillo a Ravenna)“, (Amerika 1956. Ökonomische Bilanz – Nachtrag zu Ravenna), Il p.c., Nr. 5, März 1957.

„Ancora qualche cifretta americana „rolling readjustment“, (Noch ein paar kleine Zahlen – Rolling readjustment), Il p.c., Nr.6, 1957, März 1957.

MEW 24 – Marx – Das Kapital II. Zwanzigstes Kapitel: Einfache Reproduktion; Par. IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel.